

3 | 2020

# fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden »An Bröl und Wiehl«



## Der Herbst des Lebens

DAS BIBLISCHE ALTER

SENIOREN-INTERVIEWS

SENIORENARBEIT IM SB

# fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden An Bröl und Wiehl



- 02 **Auf ein Wort: Das Alter – eine lebenslange Aufgabe**
- 04 **Biblisches Alter und Alter in der Bibel**
- 06 **Alter – Zeit der Ernte**
- 08 **Christlicher Glaube angesichts der sich neigenden Lebenskurve**
- 11 **Alt werden in einer klösterlichen Gemeinschaft** Eine Ordensfrau berichtet
- 12 **Sehnsucht hört niemals auf** Seelsorge in Altenpflegeeinrichtungen
- 14 **»Es ist, was es ist, sagt die Liebe«** Interview mit Roswitha Wieczorek (81)
- 16 **Im Land der Alten**
- 18 **»Der Dieter ist der beste alte Mann...«** Interview mit Dr. D. Fuchs (87)
- 20 **Weisheiten zum Alter**
- 22 **Meditation** Herbst des Lebens ist ...
- 23 **Johannes XXIII. – Ich bin Josef, euer Bruder** (Gen 45,4)
- 24 **»Benachteiligen wir uns nicht selbst, indem wir uns nicht beteiligen.«**
- 26 **Wie ist das mit den Alten?** Was die Enkel so meinen oder Wir alle lieben Espresso
- 27 **Helene Weber – Ein Leben für die Politik**
- 28 **Kurtzweyl im Dialog** Ein »Selbstversuch-Interview«
- 29 **Konrad Adenauer – erster Bundeskanzler**
- 30 **Schon gesehen?** Filme über das Altern
- 31 **Tipps zu weiterführenden Radio- und TV-Sendungen**
- 32 **Herbst des Lebens – Gebet eines älter werdenden Menschen**
- 33 **Personalien**
- 34 **Gottesdienste und Termine**
- 36 **Zu guter Letzt**
- 37 **Impressum und Quellennachweis**



# Der Herbst des Lebens

*Liebe Leserinnen und Leser!*

Viele Menschen verbinden mit dem Alterungsprozess nur Negatives: Demenz, Einsamkeit, Pflegeheim, körperliche Gebrechen und Verlust.

Dabei bringt der Herbst des Lebens bei allen Herausforderungen zahlreiche positive Aspekte mit sich: Sei es das aufgeschobene Lieblingshobby oder die nun endlich vorhandene Zeit für die geliebten Mitmenschen. Senioren können durch weniger Verpflichtungen morgens ausschlafen, ihr Leben entschleunigen und sind auf diese Weise gelassener und zufriedener. Das letzte Lebensdrittel gibt ihnen die Freiheit, ganz neue Wege zu gehen, ein soziales Engagement anzunehmen oder sich der Spiritualität zu öffnen. Mit einem positiven Gottesbild können sich viele auf den Prozess des Alterns ein-

lassen und in der Glaubengemeinschaft über Lebens- und Sinnkrisen hinwegkommen.

Uns wird im Durchschnitt immer mehr Lebenszeit geschenkt und wir werden dabei vor ganz neue Realitäten gestellt, die wir akzeptieren müssen. Wir sind aufgerufen, auch diese Zeit lebensbejahend zu gestalten. Humor, ein dankbarer Rückblick und ein Fokus auf das, was ich im Hier und Jetzt imstande bin zu leisten, sind dabei ganz wichtig. Wie glücklich sind z. B. berufstätige Eltern, wenn Oma oder Opa mal die Kinder betreuen!? Später wird diese Zeit mit den Großeltern oft als etwas ganz Besonderes empfunden.

Die Gesellschaft der Jüngeren sollte dazu beitragen, dass die Älteren eine

positive Einstellung zum Leben behalten sowie motiviert und körperlich wie geistig fit bleiben.

Wer zeitlebens seinen Beitrag zum Gelingen der Gesellschaft geleistet hat, darf erwarten, dass er seine letzte Zeit in Pflegeeinrichtungen verbringen kann, die ihm ein angenehmes Umfeld, eine gute Allgemeinpflege und hochwertige Nahrung bieten.

Unsere Texte werden Ihnen dabei helfen, einen besonderen Lebensabschnitt mit ganz anderen Augen zu sehen. Die Redaktion wünscht Ihnen viel Freude mit unserem neuen Heft.

**Lothar-Pierre Adorján**

*Auf ein Wort:*

# Das Alter - eine lebenslange Aufgabe

## ▀ Liebe Leserinnen und Leser!

Ich möchte zu Beginn meines Beitrags von einem kleinen Erlebnis erzählen, das ich vor einiger Zeit in der Pfarrgemeinde St. Michael in Waldbröl hatte und das mich bis heute immer wieder zum Schmunzeln veranlasst. Ich besuchte die Kinder unserer Kindertagesstätte. Als ich den Kindergarten betrat, hörte ich, wie ein Kind zu den anderen rief: »Da kommt der Opa von der Kirche!« Spätestens seit diesem Augenblick wusste ich: »Du gehörst auch zur Generation der alten Menschen«. Denn der Mensch ist offensichtlich nicht nur »so alt, wie er sich fühlt«, sondern auch so alt, wie er von seiner Umwelt, von seiner Umgebung wahrgenommen wird.

In dieser Ausgabe unseres fünfkant-Magazins wollen wir uns mit dem Alter und Älterwerden auseinandersetzen. Denn zum einen leben wir in einer immer

»Keiner will alt sein,  
doch jeder will alt  
werden.«

älter werdenden Gesellschaft, zum anderen ist das Alter heute nicht mehr Restzeit nach Jugend- und Erwachsenenjahren, sondern eine eigene, bedeutsame, oft jahrzehntelange Lebensphase, die den bisherigen Lebenszielen und -erfahrungen

neue Möglichkeiten hinzufügt. Darum ist es wichtig und notwendig, sich auf das Altern, Altwerden und Altsein einzustellen. Das fällt aber vielen Menschen schwer. »Keiner will alt sein, doch jeder will alt werden«, so hört man spöttische Zungen oft sagen.

Warum steht das Altwerden in unserer Gesellschaft in keinem besonders guten Ansehen? Nun, das mag u. a. damit zusammenhängen, dass wir in einer Zeit leben, in der der jugendliche Elan, die Schönheit des jungen Menschen, seine Vitalität und Kraft besonders hochgeschätzt werden. Demgegenüber ist das Alter im Bewusstsein der Menschen häufig von physischen, psychischen und geistigen Einschränkungen geprägt.

Wenn wir in die Geschichte der Menschheit schauen, war dies einmal anders. So achteten z. B. in der Antike die Spartaner den älteren Menschen so hoch, dass nur die über 60-jährigen in den politischen Ältestenrat aufgenommen wurden. Und auch der griechische Philosoph Platon konnte dem Alter durchaus Positives abgewinnen: Wenn jemand mit dem Alter Probleme habe – so Platon – dann liege das nicht am Alter, sondern am Charakter des Menschen.

Auch in der Hl. Schrift finden wir Beispiele für eine große Wertschätzung des alten Menschen. Denken wir an Abraham, der noch im hohen Alter von Gott einen Auftrag erhält und den Mut

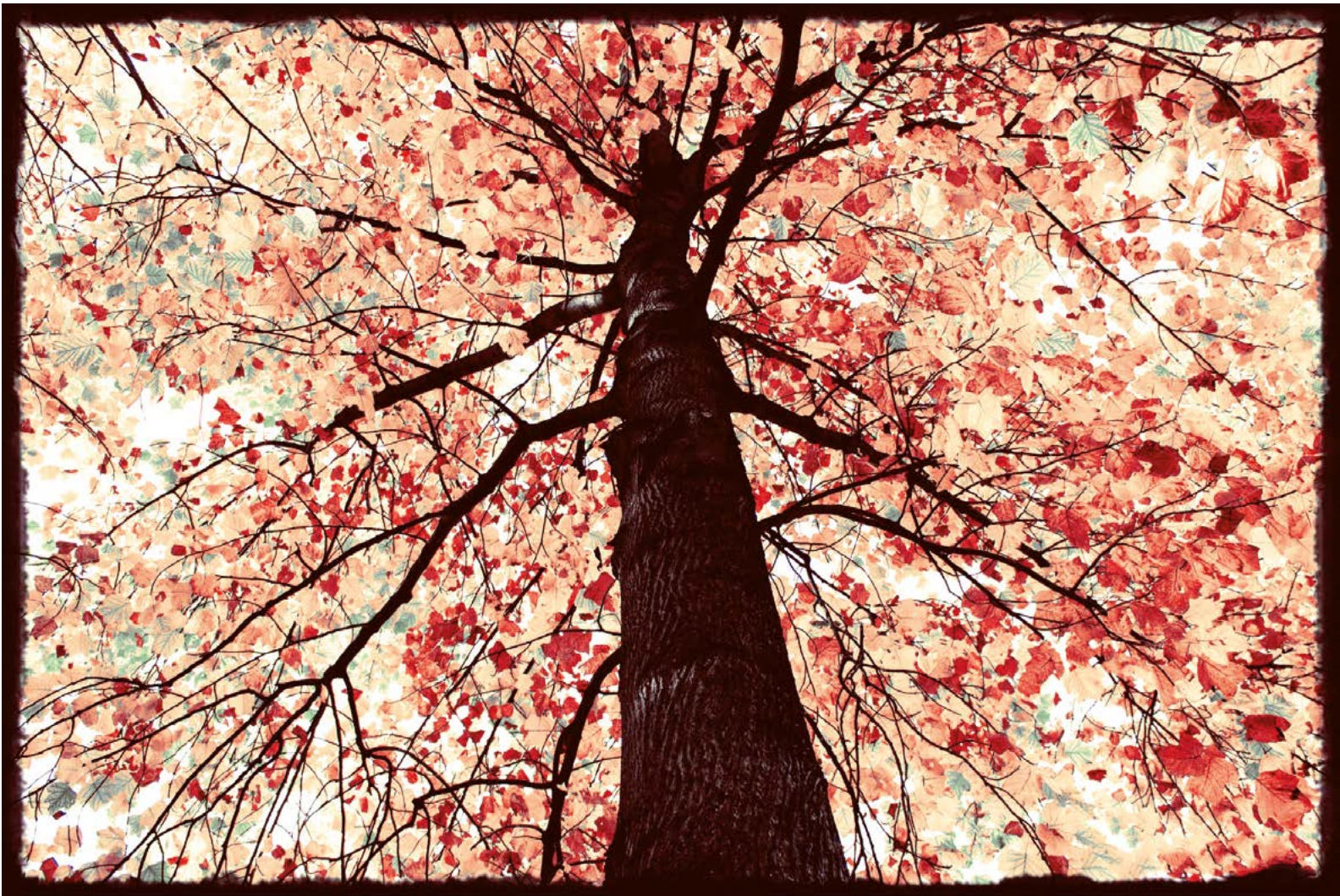
hat, in eine ungewisse Zukunft aufzubrechen oder an Elisabeth, die noch im hohen Alter ein Kind empfängt. Mose ist ebenfalls schon ein betagter Mann, als Gott ihm den Auftrag erteilt, das auserwählte Volk aus Ägypten herauszuführen. Auch im Neuen Testament spielen ältere Menschen eine wichtige

»Auch heute brauchen  
wir eine neue  
Wertschätzung des alten  
Menschen.«

Rolle. So weisen Simeon und Hanna, die beiden hochbetagten Menschen, darauf hin, dass Jesus der Heiland und das Licht der Welt ist.

Auch heute brauchen wir eine neue Wertschätzung des alten Menschen. Das bedeutet: Die Jüngeren müssen den Älteren wieder sagen, wie wichtig und kostbar sie für sie sind. Jeder alte Mensch trägt die Wurzeln des jüngeren Menschen in sich. Ältere und alte Menschen sind unsere lebendige Geschichte. Ohne sie, ohne unsere Wurzeln, können wir nicht leben. Sie sind die geliebte Geschichte unserer Vergangenheit, aber auch für unsere Gegenwart unentbehrlich.

Als vor einigen Jahren ein Bischof in den Ruhestand trat, schrieb ihm jemand: »Sie, verehrter Herr Bischof, werden jetzt



»Altbischof« oder »Bischof i. R.« sein. Vergessen Sie aber bitte nicht, dass das nicht nur »Bischof im Ruhestand« heißt, sondern auch »Bischof in Rufweite«!

Die älteren und alten Menschen sind Menschen in »Rufweite«. Sie sind da, wenn die Jüngeren einen Rat brauchen. Sie sind da, wenn sie einander helfend und hilfreich zur Seite stehen. Sie sind da, wenn sie mit uns und für uns beten.

Ich möchte meine Gedanken abschließen mit einer Wertschätzung des alten Menschen, die ich einmal irgendwo gelesen habe. Ein Großvater fragte seinen Enkel: »Hör mal, was willst du denn einmal werden?« Der Enkel antwortete: »Ich möchte alt werden, Großvater.« »Alt, warum denn das?«, fragte der Großvater. Und der Enkel antwortete: »Dann weiß ich alles, dann kann ich

alles, dann bin ich alles!« Der Großvater dachte lange über die Antwort seines Enkels nach. Dann wusste er, dass sein Enkel recht hatte. Wenn ich alt bin, so

### »Alt werden wir von der ersten Sekunde unseres Lebens an.«

sagte er sich, dann weiß ich alles, was mir Gott in meinem Leben geschenkt hat. Dann weiß ich auch um meine Endlichkeit und Begrenztheit. Wenn ich alt bin, dann kann ich auch alles. Ich kann annehmen, was auf mich zukommt. Ich kann verzichten auf das, was ich nicht mehr haben und erfahren kann in dieser Welt. Ich kann auch loslassen,

was mir nicht mehr wichtig ist. Ich kann Ja sagen zu jedem Tag, der mir von Gott geschenkt wird. Und schließlich bin ich auch alles, sagte sich der Großvater. Ich bin »Ich selbst« geworden durch mein Leben. Ich bin dankbar in der Rückschau auf das Empfangene. Und ich bin sicher in der Gewissheit auf das Kommende.

Diese Haltung wünsche ich uns allen, die wir von der ersten Sekunde unseres Lebens an alt werden. ■

**Ihr Pfarrer**  
**Klaus-Peter Jansen**



# Biblisches Alter und Alter in der Bibel

Wenn ein Mensch heutzutage deutlich den Altersdurchschnitt übersteigt, 100 Jahre oder noch älter wird, spricht man gerne von einem »biblischen Alter«. Das kommt daher, dass am Beginn der Bibel Menschen mit einer geradezu fantastischen Zahl an Jahren vorgestellt werden. Der bekannteste dürfte wohl Methusalem sein, dessen Alter mit 969 Jahren angegeben wird und der scheinbar recht lange rüstig unterwegs war, zeugte er doch noch im jugendlichen Alter von 187 Jahren einen Sohn, der es ihm dann gleichtat. Das geht über die ganze Liste der Urväter bis hinauf zu Noah (vgl. Gen 5). Die Urväter von Adam an wurden nach Aussage der Bibel alle sehr alt; das unterscheidet sie von Rockstars.

Nach Noah ist damit Schluss. Gott begrenzt die Lebenserwartung seiner Schöpfung: »Mein Geist soll nicht für immer im Menschen bleiben, weil er eben Fleisch ist; daher soll seine Lebenszeit hundertzwanzig Jahre betragen.« (Gen 6,3) Wie die biblischen Altersangaben der Urväter zu verstehen sind, darüber

»Ein hohes Alter ist ein besonderer Ausweis göttlichen Segens.«

streiten sich die Gelehrten. Jedenfalls betrachtet die Bibel ein hohes Alter als einen besonderen Ausweis göttlichen Segens. Danach werden die Angaben jedenfalls realistischer: »Mose war hundertzwanzig Jahre alt, als er starb.

Sein Auge war noch nicht getrübt, seine Frische war noch nicht geschwunden.« (Dtn 34,7) In Psalm 90 sind wir dann in etwa da angekommen, wie wir es heute auch kennen: »Die Zeit unseres Lebens währt siebenzig Jahre, wenn es hochkommt, achtzig.« Dass aber auch ein solches Alter nicht jedem vergönnt war, wissen wir aus Grabfunden. Das übliche

»Jesus war mit 33 Jahren für die damalige Zeit nicht mehr jung.«

Alter lag wohl irgendwo zwischen 35 und 50 Jahren. Insofern war auch Jesus mit seinen 33 Jahren für die damalige Zeit nicht mehr so jung, wie wir das heute empfinden.

Das Thema Alter und alte Menschen ist in der Bibel grundsätzlich positiv besetzt. Hervorgehoben werden nicht etwa die Molesten und Beschwerlichkeiten des Alters, sondern seine Bedeutung auch für die Gesamtbevölkerung – etwas, was wir Heutigen uns auch wieder mehr zu eigen machen dürften; da ist doch vieles verrutscht. Alte Menschen sind gemäß der Bibel zu respektieren, denn ihnen kommt wegen ihrer Lebenserfahrung ein Führungsanspruch zu: »Wie gut steht den Grauhaarigen ein Urteil an und den Ältesten, Rat zu wissen. Wie gut steht den Alten Weisheit an und den Gerühmten Überlegung und Rat.« (Sir 25, 4-5) Die Jüngeren sollen sich dem unterordnen: »Du sollst vor grauem Haar aufstehen, das Ansehen eines

Greises ehren und deinen Gott fürchten.« (Lev 19,32) Und: »Stelle dich in die Schar der Ältesten, wer weise ist, dem schließe dich an!« (Sir 6,34) Die Alten haben also die Funktion von Lehrern, Ratgebern, ja sogar Führern. Darum setzten sich auch die wichtigen regionalen Gremien aus alten oder älteren Männern zusammen, die bekannten »Ältestenräte«. Das waren nicht Greise in unserem Sinne, sondern wir würden heutzutage sagen, Männer mittleren Alters. Aber wir erinnern uns, dass die Lebenserwartung auch viel geringer war.

Die Bibel sieht ein langes oder sehr langes Leben als besonderen Segen und auch als Lohn für ein gottesfürchtiges Leben an: »Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt!« (Ex 20,12) Hier verknüpft sich die Verheißung Gottes mit dem Gebot, die Eltern, die ja auch Ältere sind, zu ehren. Alt werden zu dürfen hat also etwas damit

»Stelle dich in die Schar der Ältesten, wer weise ist, dem schließe dich an!«

zu tun, wie man sich zum Alter anderer, besonders der Eltern und den Geboten Gottes, verhält. Aber es geht nicht nur um ein langes, sondern auch um ein erfülltes Leben: Man stirbt dann »betagt und satt an Tagen.« (Gen 35,29) Der Idealzustand wäre das neue Paradies, wie der Prophet Jesaja es vorstellt: »Es wird dort keinen Säugling mehr geben,



Immer mehr Menschen werden heutzutage 100 Jahre alt.

der nur wenige Tage lebt, und keinen Greis, der seine Tage nicht erfüllt; wer als Hundertjähriger stirbt, gilt als junger Mann.« (Jes 65,20)

Die Bibel weiß aber auch um die realen Beschwerden des Alters. So spricht Barsillai zu König David: »Ich bin jetzt achtzig Jahre alt. Kann ich denn noch Gutes und Böses unterscheiden? Kann dein Knecht noch Geschmack finden an dem, was er isst und trinkt? Höre ich denn noch die Stimme der Sänger und Sängerinnen? Warum soll denn dein Knecht noch meinem Herrn, dem König, zur Last fallen?« (2 Sam 19,36) Sich um alte und hilflos gewordene Menschen, insbesondere die eigenen Eltern zu kümmern, ist (religiöse) Pflicht. Wehe dem, der sich dem entzieht: »Wer den Vater misshandelt und die Mutter weg-jagt, ist ein verkommener, schändlicher Sohn.« (Spr 19,26) »Ein Auge, das den

Vater verspottet und die alte Mutter verachtet, das hacken die Raben am Bach aus, die jungen Geier fressen es auf.« (Spr 30,17)

Die Heilige Schrift stellt in Bezug auf das Alter Ideale vor, sie weiß aber

### »Die Heilige Schrift weiß um die Realitäten des Lebens.«

auch um die Realitäten des Lebens, wie lange es auch dauern mag. Wenn man es genau bedenkt, hat sich seit biblischen Zeiten, jedenfalls was dieses Thema betrifft, nicht allzu viel geändert. Die Generationen müssen in einer Gesellschaft miteinander auskommen und sollen sich gegenseitig von Nutzen sein. Die einen haben die Arbeitskraft,

die anderen die Erfahrung. Beides zusammen bringt eine Gesellschaft voran. Es gibt nicht nur Jugendwahn und Altersschwäche, sondern ganz viel dazwischen. Das ist und war nicht jedem immer klar, sonst gäbe es auch die biblischen Gebote dazu nicht. Aber es ist eigentlich ganz einfach. Jesus selbst sagt es: »Der eine trage des anderen Last. So erfüllt ihr Christi Gebot.«

So schließe ich mit dem alten Gruß: Ad multos annos! Auf viele Jahre! Und mögen Sie unter Gottes Segen stehen! ■

**Michael Weiler**  
Pfarrvikar, ehem. Kaplan im SB



# Alter – Zeit der Ernte

■ Wenn ich an meine Großväter denke, dann sehe ich alte Männer. Damals war man in meinen Augen mit 70 alt, mit 80 sehr alt.

Heute ist das anders. Gerade die Älteren machen noch Kreuzfahrten, buchen Yoga-Kurse, haben Konzert-Abos, schreiben E-Mails und fangen evtl. noch ein Studium an. In diesem Alter fragt man: Gehören wir zum »Alten Eisen« oder sind wir wertvolle »Antiquitäten«?

Wenn wir im Kirchenjahr das Erntedankfest feiern, denken wir zuerst an die Früchte des Feldes. Wir dürfen den Begriff »Ernte« aber viel weiter fassen. Früchte, das sind auch: lebenslange Freundschaften, überwundene Krankheit, gelungene Versöhnung, ausgeräumtes Missverständnis, neu gewonnene Erkenntnis.

## Herbst des Lebens

Es ist die wichtigste Zeit des Lebens. Vieles haben wir auf diese Lebensphase verschoben – wenn ..., dann ... Wir fragen uns: Was kommt noch? Es ist die Zeit der Rückschau, des Innehaltens, einer Lebensbilanz. Dieses innere Aufräumen hat nichts mit runden Geburtstagen zu tun! Die wirklichen Lebensabschnitte folgen anderen, eigenen Gesetzen. In Zeiten des Übergangs gibt es vielleicht Augenblicke, wo wir uns fremd sind, wenn wir in den Spiegel schauen.

Im Lebensherbst denken wir zurück: an Gelungenes, aber auch an Versäumtes; an Lebenspläne, die ausgeführt und die unfertig gebliebenen; an Aufgelegtes, das wir verarbeiten mussten; an Schuld und Versagen; aber auch an Glücksmomente und gute Zeiten, in denen wir aufatmen konnten. Wir

spüren: Nicht, was wir unseren Kindern vererben, ist wichtig, sondern was aus uns geworden ist.

Auch im Herbst tragen wir noch Frühling und Sommer in uns, und es gibt Möglichkeiten, die uns nur im Alter offenstehen.

## Erinnerungen

Je älter wir werden, umso mehr Erinnerungen sammeln sich an. Sie können uns nicht genommen werden. In dieser »Schatzkiste« ruht vieles, was glänzt, manches ist aber auch verstaubt. Zu Erinnerungen gehören auch die Menschen, die uns vorausgegangen sind. So wie es »Trauerarbeit« gibt, so gibt es auch »Erinnerungsarbeit«.

Es ist gut, sich von Zeit zu Zeit einen Lebensrückblick zu gönnen. Das ist etwas Schöpferisches! Das hilft uns, ein »Ja« zu uns selbst zu finden, Liebe zu uns selbst zuzulassen, mit uns selbst befreundet zu sein.

Erinnerungen sind nichts Objektives. Sie verändern sich ständig. Unbewusst »arbeiten« wir an ihnen. Wir legen sie uns so lange zurecht, bis sie in unser Selbstbild passen. Wir sind bemüht, unsere innere Ordnung aufrechtzuerhalten. Wir möchten unsere eingefahrenen Denkmuster beibehalten, weil es bequem ist. Vorurteile aufzugeben, eine neue Brille aufzusetzen, ist anstrengend. Warum haben Geschwister z. B. oft ganz unterschiedliche Erinnerungen an ihre Eltern? Wir sollten den roten Faden in unserem Leben entdecken mit seinen Knoten und Verwicklungen. Uns wird dann bewusst, wo wir geirrt haben, wo unsere Stärken und Schwächen liegen.

## Versöhnung

Beim Nachdenken über die Vergangenheit wird uns bewusst, dass vieles vorgegeben ist: Elternhaus, Familiengeschichte, die Zeit, in der wir leben, das äußere Erscheinungsbild, ja auch die seelische Konstitution. Wir lernen dann, uns auszusöhnen mit unserem Lebensrahmen.

Auch die beschwerlichen Seiten des Alters wollen wir nicht verschweigen: Die Leistungsfähigkeit lässt nach, auch die Mobilität, Krankheiten und Vergesslichkeit stellen sich ein; vielleicht haben wir Angst vor Vereinsamung, Depressionen, Demenz, vor dem Sterben.

Das Annehmen des Lebensweges kann befreien – befreiend auch, wenn wir uns mit Menschen aussöhnen, die nicht mehr leben. Wir dürfen eigene Schuldgefühle abgeben und mit ihnen Frieden schließen, da wo wir etwas eingesehen haben und zurücknehmen möchten. Wir können ihnen aber auch vergeben, wo sie an uns schuldig wurden und so mit ihnen ins Reine kommen. Damit ändert sich die eigene Zukunft; denn wir lösen damit eine negative Gebundenheit. Voraussetzung hierfür ist innere Wahrhaftigkeit. Die Wunden müssen verheilt sein; sonst kann Verzeihen Züge von Hochmut bekommen. Wenn uns das gelingt, werden wir mehr Verständnis für Menschen bekommen, die uns enttäuscht oder verletzt haben. Wenn wir so zu denken gelernt haben, dann werden wir sicher auch sensibler und offener bei neuen Begegnungen sein – auch bei der Wiederbegegnung mit alten Freunden. Warum sollten wir nicht im Alter noch Kontakt suchen zu Menschen, die früher einmal wichtig waren?



### Loslassen

Hierin drückt sich eine innere Haltung aus. Loslassen heißt: Einwilligen, Abschiednehmen – auch von Tätigkeiten und Erwartungen. Immer wieder gilt es, Abschied zu nehmen von Plänen und Lebensphasen, die vorbei sind. Auch wer sich von lieb gewordenen Dingen trennen muss, lernt das Loslassen. Das alles klingt nach Verzicht, Entsagen, sich fügen, Resignieren. Wir denken dann an Verpasstes, an unerfüllte Wünsche.

Das Loslassen kann uns aber auch bereichern. Es hält etwas Beglückendes bereit, wenn wir Ballast der Vergangenheit abwerfen. Es ist gut, in Neues hineinzuwachsen, neugierig zu sein auf das, was noch kommt, mit Überraschungen zu rechnen. Das wirklich Wichtige im Leben, das Bleibende, wird uns dann bewusster. Manchmal braucht es Mut, um neue Schritte zu wagen. Wir sollten auch den Zweifeln nicht aus dem Wege gehen.

### Freiheit

Das ist ein Urbedürfnis des Menschen. Gerade im Alter dürfen wir uns neue Freiheiten herausnehmen. Wir dürfen frei werden vom Urteil der Umwelt, von falscher Anpassung, von der Vorstellung, es allen recht machen zu müssen. Seien wir mutig zum Selberdenken, zum Hinterfragen, zum Blick über den Zaun.

### Werden wie die Kinder

Wenn wir uns fragen: Wann war ich besonders glücklich? Welches Erlebnis wünsche ich mir noch einmal zurück? Vielleicht waren es Zeiten, in denen wir träumten, statt zu grübeln? Wo wir spielten, statt zu arbeiten? Wo wir Zeit verträdelten und die Uhr vergaßen? Wo wir absichtslos waren, statt zu fragen:

Wie wirke ich? Was leiste ich?

Tief in uns steckt die Sehnsucht nach solchen unmittelbaren Erlebnissen, die Sehnsucht, noch einmal Kind zu sein. Zu schnell denken wir: »Na, in meinem Alter!« Auch im Alter kann

man noch ein neues Hobby anfangen, wieder mal ein Märchenbuch lesen, flache Steine im Wasser hüpfen lassen. Warum eigentlich nicht? Das ist inneres Jungsein.

### Heiterkeit des Alters

Die Fröhlichkeit der Jugend gleicht oft einem Feuerwerk, das kurz aufflammt. Das Feuer des Alters dagegen ist eher eine stille Glut, an der man sich wärmen kann. Das Alter erlaubt eine gewisse Leichtigkeit. Ein bisschen Leichtsinn darf auch dabei sein. Ja, ein schwebender »leichter Sinn« hat etwas Göttliches. Im Bilde gesprochen: Wir brauchen nicht in die Schlaglöcher des Lebens zu schauen, sondern auf den Regenbogen darüber.

Wenn wir dankbar sind für unser Leben, fällt uns vielleicht die Heiterkeit des Alters zu. Im Lächeln des heiteren Alten liegt keine Ironie, keine Häme, keine Bitterkeit. Glückliche, denen schon ein heiteres Naturell angeboren ist. Viele müssen es sich erst erwerben. Auch das kann Lebensernste sein.

Wir können unser Lebensgebäude vergleichen mit einem Schloss. Es hat viele Räume: bestimmt einen Festsaal, eine Küche, vielleicht eine Kapelle, sicher auch Rumpelkammern; Fenster, die man öffnen, bei denen man aber auch die Vorhänge zuziehen kann; ein Tor, wo Menschen aus- und eingehen. In welchem Raum des Schlosses befinden wir uns selbst? Im dunklen Keller? Oder auf dem Dachboden, wo wir ein Fenster offenhalten, um uns die Sterne vom Himmel herunterzuholen? ■



Nicht in die Schlaglöcher des Lebens schauen, sondern auf den Regenbogen darüber.

**Wolfgang Schmidt**

Freie ev. Gemeinde Waldbröl





Vor der letzten Reise: Angst und Vertrauen im Widerstreit

## Christlicher Glaube angesichts der sich neigenden Lebenskurve

*Eine persönliche Besinnung als Anregung*

■ Mein christlicher Glaube ist von der Sehnsucht und dem Willen erfüllt, Gott zu vertrauen. Er sagt mir aber auch: »Du musst ihm vertrauen; alles andere wäre Verweigerung, Gott als Gott anzuerkennen.« Von Gott zu sprechen geht also gar nicht anders als zu sagen: »Da ist jemand, dem ich vertrauen kann und der mein Vertrauen beanspruchen kann. Mein Vertrauen steht ihm einfach zu.« Dabei bleibt Gott – so bin ich überzeugt – gegenüber denen, die dieses Vertrauen nicht oder zu wenig aufbringen, sehr geduldig. Dafür bin ich sehr dankbar.

Denn ich kriege das Gottvertrauen nicht so hin, wie ich meine, es aufbringen zu müssen und wie ich es aufbringen möchte.

Die Gebrochenheit meines Vertrauens bezieht sich vor allem auf den Sterbeweg und die Zeit davor, nicht auf den Zustand ab dem Tod. Im Blick auf die letzte Wegstrecke ringen in mir Angst und Vertrauen. Beide schießen sozusagen abwechselnd ein Tor, haben abwechselnd die Nase vorn. Die Angst besteht darin, dass mich eines Tages starke Schmerzen, Verlassenheit, Hilf-

losigkeit oder andere schwer erträgliche Nöte quälen.

Frage eins: Woher kommt die Idee, Gott vertrauen zu können und zu müssen? Sie kommt aus der Hl. Schrift. Die Hl. Schrift verkündet Gott als den, der liebt, aus Not befreit und nie jemanden verlässt. Sie verkündigt ihn aber auch als den, der uns in – so möchte ich formulieren – heiliger Souveränität begegnet. Für mich hat diese Souveränität einfordernden Rang. Mir ist darin gesagt: »Du darfst und sollst IHM vertrauen – in allem.«

Jesus setzt diese Verkündigung fort

und lässt sie in seinem Leben und Sterben in einer mich packenden Weise aufleuchten. Sein Sterben ist in all seiner Not zugleich ein Akt radikalen Vertrauens zu Gott hin. In diesem Sterben als radikalem Vertrauensakt wird Jesus – unter Einbezug seines gesamten Lebens – von seinen

»Mein christlicher Glaube ist von der Sehnsucht und dem Willen erfüllt, Gott zu vertrauen.«

Schülerinnen und Schülern als Sohn Gottes erkannt. Sein Leben und Sterben wird als göttliches Leben und Sterben erkannt, das sich aber in unserer menschlichen Wirklichkeit abspielt und in Gott hineinmündet. Jesu Auferstehung ist dadurch allen Menschen angeboten. Sie können sich in dieses göttliche Leben und Sterben vertrauensvoll hineinnehmen lassen, damit daraus für sie Auferstehung wird. Um diesen Vertrauensschritt ringe ich. Mal meine ich, ganz nah dran zu sein und das Vertrauen so gut wie gewonnen zu haben. Mal erlebe ich mich von meinen Ängsten eingeholt und durchgeschüttelt.

Frage zwei: Wo kommt die Angst vor der letzten Wegstrecke und vor dem Sterbeweg her? Bei mir ist sie aus einer harten persönlichen Erfahrung erwachsen. Diese hat das langjährige Urvertrauen, wie es seit der Kindheit zu Gott

»Jesu Sterben ist in all seiner Not zugleich ein Akt radikalen Vertrauens zu Gott hin.«

hin gewachsen war, wankend werden lassen. Dazu kommt die Beobachtung, dass es reichlich Menschen gibt, denen es zum Ende hin und oft auch schon länger davor unglaublich schlecht geht. »Warum soll es mir aufs Ende zu besser

gehen?«, denke ich dann. Zum Glück ist der Verlauf nicht bei allen Menschen so schlimm. Von daher bleibt auch mir ein Törchen zur Hoffnung, dass es nicht so schlimm wird. Und der andere Impuls klopft auch immer noch an: »Gott geht mit – wie bei Jesus – und wird mich durch alles, auch wenn's ganz schwer wird, hindurchtragen.«

Frage drei: Woher kommt die Zuversicht im Blick auf den Zustand ab dem Tod? Ich gebe zu: Wissen über den Zustand ab dem Todeszeitpunkt habe ich nicht im Geringsten. Die Aussicht auf EIN ZIEL war mir aber immer mit der wichtigste Grund Christ zu sein. Ich habe mein Christsein das ganze Leben hindurch mit der Erwartung verbunden, einmal ganz zum Himmel zu gehören, endgültig bei Gott zu sein, ewige Seligkeit bzw. ewiges Leben zu erlangen und dass dies im Tod volle Wirklichkeit wird. Ich hoffe, mit unendlich vielen Menschen heimgeholt zu werden in einen Zustand überbordender Lebendigkeit und Freude bei völliger Freiheit von Angst, Beunruhigung, Schmerz und Not. So u. a. verstehe ich jedenfalls die Worte Jesu: »Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten ...« (Joh 14,3), wenn ich sie mit vielen anderen biblischen Texten zusammenbringe. Der christliche Glaube ist mir nie ohne dieses ZIEL sinnvoll erschienen. Ein Glaube, der einschließen würde, mit dem Tod sei alles aus, hätte mich wahrscheinlich innerlich nicht erreicht.

Ich weiß allerdings von Christen und bestaune sie mit Respekt, denen die Liebe Gottes in diesem Leben genügt und die darin den Himmel verwirklicht oder fast erreicht sehen. Ein ZIEL jenseits des Todes ist ihnen nicht wichtig. Sie möchten aus der Kraft und Liebe Jesu diese Welt jetzt gestalten in Richtung des Reiches Gottes. Sie helfen, respektieren, hören zu, bewahren Schöpfung, bringen in jede Begegnung Herzlichkeit ein und lassen dabei erkennen: »Du da mir gegenüber bist mir jetzt wichtig«. Manche sind zu dieser Einstellung gelangt, nachdem die Vorstellung eines

Himmels jenseits unserer Welt und des Todes für sie nicht mehr zu denken war. Ihr Wirklichkeitsverständnis (Physik und andere Wissenschaften lassen grüßen) schließt das einfach aus.

Auch ich kann übrigens einen Himmel jenseits unserer Welt nicht denken und komme dennoch nicht davon los. Ich weiß nicht, ob ich diese Vorstellung, nach dem Tod in Gottes Liebe leben zu dürfen, empfinde oder fühle oder ob sie mich erobert bzw. durchdrungen hat, was dann letztlich für mich hieße: von Gott geschenkt. Ich kann nur sagen, wenn ich in mich hineinhorche, über mich meditierend nachdenke, komme ich zur nicht abzustreifenden Gewissheit, dass meine Person, mein Ich, meine innerste Identität, vielleicht als Seele zu bezeichnen, dass ich, auch als Ergebnis meiner ganzen irdischen

»Auch im Tod ist für den Menschen Zukunft vorgesehen.«

Geschichte mit allen leib- und seelischen Erfahrungen, unauslöschlich bin. Biblische Botschaft trifft so fast perfekt auf mein Bewusstsein von mir selbst. Und ich kann nicht anders, als diese Qualität jedem Menschen zuzusprechen. Alle und mich selbst halte ich für eine einmalig kostbare Besonderheit. Unmöglich für mich, dass auch nur ein einziger dieser Menschen einem radikalen Erlöschen, Vergessenwerden oder Ausradiertwerden anheimfällt. Auch im Tod ist für den Menschen Zukunft vorgesehen. Er hat etwas an sich, das ich nur als Unsterblichkeit bezeichnen kann. Als böse eingeschätzte Menschen kann und will ich dabei nicht ausnehmen.

Frage vier: Wie aber nehme ich meine gesamte sonstige Lebensbilanz mit in die letzten Runden des Lebenslaufes, vor allem Schuld, Streit, Enttäuschungen, von Menschen zugefügte seelische Verletzungen, Benachteiligungen?

Erste Antwort auf Frage vier: Die größte Infragestellung meines ewigen Heiles



Jesu Auferstehung ist allen Menschen angeboten.

und damit eine große Beunruhigung auf der letzten Wegstrecke kommt für mich aus den Momenten, in denen ich Menschen Liebe vorenthalten habe. Diese Versäumnisse – so verstehe ich die Bibel – machen es Gott schwer, mich anzunehmen. Vorenthalte Liebe erwächst meiner Erfahrung nach besonders aus Bequemlichkeit und Angst vor irgendwelchen Nachteilen, Angst z. B., dass ich Genuss versäume oder mich überanstrengte oder mich in Gefahr

**»Mit Gott im Gespräch zu bleiben, gibt den größten Frieden.«**

bringe. Dass das Liebesgebot auch das »wie dich selbst« enthält, ist dabei ein eigenes Thema. Am dringendsten angesichts mangelnder Liebe bleibt dann das ehrliche: »Vergib uns unsere (mir meine) Schuld!« und das nie endende Bemühen, ein Liebender zu werden. Nur so kann sich die Hoffnung, zu innerlicher

Versöhnung zu finden, entfalten. Hilfreich sind dabei die Erfahrungen derer, die große Freude gefunden haben, als sie liebend mit Menschen umgegangen sind.

Zweite Antwort auf Frage vier: Versöhnung mit meiner vergangenen Geschichte ist noch in anderer Hinsicht wichtig. Manchmal melden sich die in Frage vier angedeuteten Dämonen von Groll und Wut und Enttäuschung und Bitterkeit. Zwei weitere Sätze des VATER-UNSER werden dann zur guten Hilfe.

1. »Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern«. Das heißt für mich: Was Gott für mich an Verzeihung aufbringt, ist so überwältigend, dass meine Beziehungen zu den Menschen, die mich verletzt haben, auf den Weg der Heilung einschwenken können!

2. »Erlöse uns von dem Bösen!«. Das übersetze ich so: Die Rätsel und Fragen um meine vermeintlich oder wirklich ungerecht ausgestattete oder behandelte irdische Existenz werden sich lösen oder keine Rolle mehr spielen. Ich kann da ganz dem himmlischen Vater vertrauen. Mit solchen Gedanken ist mir schon

einiges an Frieden und Versöhnung zugewachsen, ohne dass ich zu behaupten wage, die alten Dämonen wären völlig verschwunden.

Zum Schluss kann ich nur sagen: Mit Gott im Gespräch zu bleiben, gibt den größten Frieden für die letzte/n Phase/n meines Lebens. Dabei erfahre ich: Ich darf Ich sein; ich darf der sein, der ich bin; ich darf mich weiter mühen in alle mir möglichen Richtungen hin zu Liebe und Verantwortung; ich darf mich aber auch freuen in alle mir möglichen Richtungen. Und ich darf in mein Gespräch mit Gott so viele mitnehmen wie ich nur kann. Denn alle brauchen Vergebung, Beistand, Hoffnung, Vertrauen und Frieden. ■

**Norbert Kipp**  
Pfarrer i. R.,

ehemaliger Seelsorger im SB



# Alt werden in einer klösterlichen Gemeinschaft

## Eine Ordensfrau berichtet

In verschiedenen Beiträgen berichten ältere Menschen über den »Herbst des Lebens« aus ihrer jeweils ganz persönlichen Sicht. Wir wollten wissen: Wie verbringen die Frauen und Männer in den Ordensgemeinschaften diesen Lebensabschnitt? Wir haben daher Sr. Maria Goretti, den älteren Waldbrölerin noch aus ihrer Tätigkeit im »Klösterchen« der Olper Franziskanerinnen bekannt, darum gebeten, einen Einblick in ihre ganz persönlichen Erfahrungen nehmen zu dürfen. Nach ihrer Waldbröler Zeit war sie fast 50 Jahre in Brasilien tätig. Dabei hat sie u. a. an der Konzeption und Einrichtung des Mädchenhauses »Traum der Aline« mitgearbeitet, das von zahlreichen Waldbrölerin und der Kirchengemeinde unterstützt wird.

Wegen »Corona« konnten wir kein Interview führen. Daher hat uns Sr. Maria Goretti ihre Gedanken in Briefform zukommen lassen.

■ Lieber Herr Clees!

Nach einigem Zögern habe ich mich nun doch entschlossen, meine Erfahrungen zum Thema »Herbst des Lebens« den »fünfkant«-Lesern zu schenken. Sie wissen schon, dass ich viel, viel lieber meinen Lebensabend in Brasilien unter meinen dort geliebten Menschen verbracht hätte. Er wäre mit Sicherheit umfassender, lebendiger und kreativer gelebt worden.

Nun lebe ich seit Juli 2012 in Oberpleis in der Altengemeinschaft des Theresia-Bonzel-Hauses. Heute sind wir nur noch 16 Schwestern zwischen 75 und 97 Lebensjahren. In den acht Jahren meines Hierseins sind schon 20 Schwestern gestorben; drei waren fast 100-jährig.

Das Ordensleben ist von der Gründung her ein Leben in Gemeinschaft ohne Altersunterschied, mit einem festen Gebets- und Regelprogramm. Erst in der Neuzeit gibt es die klösterlichen Altengemeinschaften. Solange eine Schwester noch beweglich ist, wird sie in die vielfältigen Aufgaben dieser Gemeinschaft eingeordnet.

Ich kam mit 82 Jahren nach Oberpleis und habe von 2013 bis 2018 als Sakristanin in unserer Kapelle Dienst getan. Am Morgen meines 87. Geburtstages sagte ich zu meiner Oberin: »Heute ist mein letzter Arbeitstag!« Sie sagte: »Ich verstehe deine Entscheidung!« Mehrere alte Schwestern waren froh, dass ich vom Kapellendienst befreit war. Nun konnten sie Wünsche an mich haben. »Schwester, gehst du mal für mich etwas einkaufen?«, »Machst du mir meine Habit-Ärmel auf der Nähmaschine etwas kürzer?«, »Flickst

du mir bitte dieses oder jenes?«, »Kannst du mir mal die Haare schneiden?«, und so weiter. All dies tue ich gerne, weil ich ja – Gott sei es gedankt – noch fitter bin als manche meiner Mitschwesterin. Aber oft ist der Tag noch mehr gefüllt als vorher. Dann freue ich mich abends auf mein eigenes Zimmer.

Vor der Corona-Krise gab es natürlich an manchen Nachmittagen in der Cafeteria zusammen mit den Senioren des Konstantina-Hauses Kulturprogramme: Bingo, Singen, Lesungen, Modevorführungen und anderes. An einigen Tagen gab es auch gemeinsamen Morgenkaffee oder Abendessen. Sonst nehmen wir Schwestern die Mahlzeiten in unserem Refektorium (Speisesaal) ein. Dort werden auch die kirchlichen Feste sowie unsere Namens- und Geburtstage gefeiert. So erleben wir auch gemeinsam manche Freude. Wir haben auch einige Originale unter uns, die eine Witzschatulle in sich bergen. Wenn die loslegen, nimmt das Gelächter kein Ende!

Der Heimgang zu Gott ist ein Abschiednehmen, das bis zum letzten Atemzug begleitet wird. Ich vergesse nie das Sterben der ersten Schwester seit meiner Zeit in dieser Gemeinschaft. Bevor der Sarg vom Begräbnisinstitut abgeholt wurde, saßen wir alle im Sterbezimmer um den offenen Sarg. Unsere Oberin leitete das Gebet. Sie dankte der Schwester für all ihr Gutsein unter uns (sie war fast 100 geworden) und bat sie um Verzeihung, wenn wir ihr Leid zugefügt oder sie nicht verstanden hätten. – Das hat mir damals sehr geholfen, hier in Oberpleis Fuß zu fassen und zur Gemeinschaft dieser Schwestern zu gehören.

In Herzlichkeit grüßt Sie und Ihre Frau  
Ihre Sr. Maria Goretti ■



# Sehnsucht hört niemals auf Seelsorge in Altenpflegeeinrichtungen

Was ist, wenn es aus Altersgründen zu Hause alleine nicht mehr geht und auch Verwandte bzw. ambulante Dienste nicht mehr helfen können? Da bieten unsere Altenpflegeeinrichtungen ein neues Zuhause. Sie wollen schon lange keine »Verwahranstalten« mehr sein, sondern mit Herzenswärme Menschen in der dritten Lebensphase stärken und begleiten.

■ Verschiedene neue Konzepte tragen dazu bei. Auch die Seelsorge gehört dazu. Sie ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal für viele Häuser, denn Menschen brauchen Menschen. Christliche Hoffnung und Nähe werden so persönlich erfahrbar und konkret.

Auch wir Christen in den Gemeinden sind gefragt, wenn es gilt, Christus im Altenheim in diesem Sinn berührbar zu machen. Monatliche Gottesdienste, Gespräche und Geburtstagsbesuche sind ein Angebot, auf das sich die Menschen wirklich lange freuen und in Corona-Zeiten besonders schmerzlich vermissen. Als Altenheimseelsorger in sechs Häusern habe ich in 20 Jahren Menschen in den verschiedensten Lebenssituationen erlebt. Ich denke z. B. an eine liebe Bewohnerin, die wegen ihrer Sehbehinderung schon vierzig Jahre froh und zufrieden im Ernst-Christoffel-Haus Nümbrecht wohnt. Solche Menschen gibt es auch in anderen Häusern genauso wie jene, die nur ein paar Wochen im Altenheim verweilen und dann versterben. In unseren Altenheimen leben Menschen aus allen Bevölkerungsgruppen. Die einen waren aktive Mitglieder in ihren Kirchengemeinden, andere haben mit Kirche »nichts am Hut«. Denn jeder

Mensch wird älter. Zunehmend treffe ich auch jüngere Bewohner\*innen, die dauerhaft körperlich eingeschränkt sind. Ihnen allen ist ein Merkmal gemeinsam: Trotz der vielen Grenzerfahrungen hört ihre Sehnsucht niemals auf.

## Wie darauf antworten?

»Ein Mensch ist manchmal wie verwandelt, sobald man menschlich ihn behandelt!« Dieser Vers des Humoristen Eugen Roth gibt die Richtung vor. Es geht bei der ökumenisch ausgerichteten Altenheimseelsorge nicht um katholisch oder evangelisch, sondern wesentlich um Nähe, Beziehung und Begegnung untereinander und zu Jesus Christus. »Es gibt nur einen Gott!«, höre ich immer wieder gerade von älteren Menschen. Und auch: »Ihr Wort hat mir jetzt gutgetan – Danke.« Beides macht auch mir Mut; ich bin Übermittler und zugleich Beschenkter.

## Worum geht es also?

Durch meinen Dienst im Altenheim will ich zu Christus hinführen, der Mensch geworden ist. Denn er ist das Leben, nach dem sich Menschen sehnen. Dennoch ist das auch für mich als Glaubenden nicht immer leicht, beson-

ders wenn ich die Hinfälligkeit von Körper und Geist hautnah erlebe. Der ev. Pastor und Theologe Friedrich von Bodelschwingh, Begründer der heutigen Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, schrieb, dass er bei der Begegnung mit einem älteren und kranken Menschen nicht nur dessen Hinfälligkeit sieht, sondern zugleich ihn vorausblickend anschaut in der zukünftigen kraftvollen Gestalt, die ihm Gott durch Anteilgabe an der Auferstehung Jesu schenken will. Dieser Blick mit den Augen Gottes hilft auch mir. Mein Gegenüber spürt ebenfalls – auch ohne Worte – diese positive Glaubenshaltung. Das ist wahr, denn auch die Sehnsucht Gottes nach uns Menschen hört niemals auf. Zugleich ist es für viele ein guter Weg, im Alltag die Begrenzungen des Älterwerdens anzunehmen.

Was ich erlebt habe, können – wie eingangs erwähnt – so oder ähnlich auch viele Ehrenamtliche aus unseren Gemeinden berichten. Wir haben zurzeit drei Gottesdienstleiter\*innen in unseren Altenheimen, ebenso verschiedene Besuchsdienste und Freizeitinitiativen sowie ökumenische Gottesdienste.



Das Alter hält auch ein Lachen bereit.

### Wie geht Seelsorge miteinander?

Bei der Vielzahl unserer Altenheime werden das ehrenamtliche Engagement wie die Vernetzung untereinander immer nötiger. Mit bis jetzt zehn und künftig zwölf Altenpflegeeinrichtungen im neuen Sendungsraum sind wir mit Blick auf die Zahl der Altenheime ein »Hot-Spot«. Beziehungen der Häuser und Aktiven untereinander sind in der Situation wichtig, weil Beziehungen generell größere Räume strukturieren helfen.

Das wusste auch Pastoralreferent Elmar Trapp, der als Regionalreferent für

Altenheimseelsorge in Oberberg-Süd vor 15 Jahren angeregt, das »Forum Altenheimseelsorge Oberberg-Süd« zu gründen. Die Sozialen Dienstleiterinnen aus dem CBT-Haus und der AWO in Waldbröl, aus dem Engelsstift und dem Ernst-Christoffel-Haus in Nümbrecht und unserem SB An Bröl und Wiehl gehörten zu den Gründungsmitgliedern. In den Jahren sind immer mehr Häuser dazu gekommen – aus Bielstein, Denklingen und Wiehl. »Menschen brauchen Menschen« – so war unser erster Flyer überschrieben.

Unser erstes Projekt war, Ehrenamtliche zu werben.

Im ökumenisch ausgerichteten »Forum Altenheimseelsorge Oberberg-Süd« treffen sich seitdem zweimal jährlich haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter von neun Altenpflegeeinrichtungen, um seelsorgliche Fragen und die Situation älterer Menschen in den Blick zu nehmen, voneinander zu lernen und Projekte für ältere Menschen zu starten. Gottesdienste für demenziell Erkrankte und deren Angehörige waren die aktuellen Aktionen. Die Verbindung zu den Kirchengemeinden auf dem Gebiet des künftigen Sendungsraums ist erwünscht. Evangelische und katholische Seelsorger begleiten als Mitglieder oder Gäste das Forum. Gäste und Kooperationspartner sind willkommen: Der ambulante Johanniter-Hospiz-Dienst Waldbröl, das Hospiz Wiehl und Fachreferenten des Erzbistums Köln haben uns bis jetzt besucht. Nach der Versetzung von Herrn Trapp im Jahr 2011 habe ich die Leitung übernommen.

### Was sind Wünsche?

Altenheime werden oft vergessen – wie auch die Corona-Krise zeigte. Ich wünsche mir nicht nur mehr engagierte Christen mit Ideen, sondern vom Erzbistum wieder einen Regionalreferenten für Altenheimseelsorge im Oberbergischen, damit die Kirche zu den Menschen kommen und unser Forum weiter bestehen kann. ■

**Michael Grüder**  
Pastoralreferent



»Es ist, was es ist,  
sagt die Liebe«

(Erich Fried)

Interview mit Roswitha Wieczorek (81)



**■ fünfkant: Was war im Rückblick besonders gelungen in Ihrem Leben?**

Roswitha Wieczorek: Wir waren sehr froh, dass mein Mann Georg und ich uns 1978 in Waldbröl ein eigenes Haus bauen konnten, in dem für unsere drei Kinder und uns genügend Platz war. Bis dahin war es in den Mietwohnungen oft eng, man konnte sich nicht frei bewegen, und in manchen Häusern wurden Kinder von vereinzelt Nachbarn als

laut und störend empfunden. Nun konnten die Kinder draußen rund ums Haus und im nahen Wald spielen und toben, und mein Mann konnte einen großen Gemüsegarten anlegen und bewirtschaften.

**Was hat Sie herausgefordert und Sie wachsen lassen?**

Als mein Mann im Alter schwer erkrankte und pflegebedürftig wurde, kamen

viele neue Aufgaben auf mich zu. Plötzlich musste ich alles im Haus selbst organisieren und koordinieren. Die Kinder, die zu dieser Zeit bereits aus dem Haus waren, haben mich dabei sehr unterstützt und im Rahmen des Möglichen entlastet. Zudem haben sie immer wieder für schöne Überraschungen gesorgt. So standen an HI. Abend des ersten Jahres der Erkrankung meines Mannes unsere



Tochter mit Schwiegersohn und den Enkeln vor der Türe. Zuvor hatten sie schon einen kleinen geschmückten Weihnachtsbaum aufgestellt. All dies hat mir damals und bis heute immer wieder gezeigt, dass ich nicht alleine und vergessen bin.

### **Gibt es besondere Gaben, die Sie entwickeln konnten und warum konnten Sie das?**

Mein Mann verlor im Verlauf seiner Krankheit immer mehr an Kräften. Dies hat mich immer mehr gefordert. Es gab zwar die vielfältigen Hilfen des ambulanten Pflegedienstes, doch in vielem war ich trotz der großen Unterstützung durch die Kinder auf mich allein gestellt. Sehr froh war ich, dass stets eines der Kinder am Samstagabend ins Haus kam und ich so Zeit fand, zur Abendmesse zu gehen. Dies hat mir stets neue Kraft gegeben.

### **Was konnten Sie nicht entwickeln? Was stand dem im Wege?**

Gerne wäre ich öfters mit der Familie verreist, um auch andere Landesteile kennenzulernen. Doch zum einen war mein Mann lieber in den eigenen vier Wänden und im Garten, und zum anderen war das ja auch eine Kostenfrage. Ich habe nach dem Tod meines Mannes mehrfach an den von der Caritas organisierten Senioren-Reisen teilgenommen. Das waren stets Gruppen von etwa 20 Teilnehmerinnen, und oft traf man auf den Reisen die gleichen Mitreisenden wieder. Leider kann ich aus gesundheitlichen Gründen nun auch nicht mehr an diesen Reisen teilnehmen; ich wäre eine zu große Belastung für die Mitreisenden und die Betreuer.

### **Gibt es einen Gedanken, einen Rat, den Sie aus Ihren Erfahrungen anderen, jüngeren Menschen geben würden?**

Mit Ratschlägen an andere halte ich mich lieber zurück. Die Kinder haben inzwischen ihre eigenen Familien und eigene

Kinder. Sie machen ihre eigenen Erfahrungen und lernen daraus. Bei konkreten Fragen gebe ich natürlich eine Antwort.

### **Was stimmt Sie heiter, wenn Sie an Ihr Alter denken?**

Nach dem Tod meines Mannes habe ich das Haus, das für mich alleine ja viel zu groß war, verkauft und bin ins CBT-Wohnheim gezogen. Das hat mich sehr entlastet. Viel Freude machen mir auch die Pilates-Kurse und die Treffen der kfd-Gruppe 50Plus.

### **Haben Sie noch Pläne?**

Derzeit habe ich dank »Corona« und angesichts meines derzeitigen Gesundheitszustandes keine Pläne. Ich hoffe aber, bald wieder in die Stadt gehen und selbst (ohne Mundschutz) einkaufen zu können.

### **Was möchten Sie noch erreichen?**

Ich würde mich freuen, wenn ich nach den Corona-bedingten Einschränkungen wieder ins CBT-Haus gehen und dort meinen Küsterdienst wieder aufnehmen darf.

### **Was soll von Ihnen in Erinnerung bleiben?**

Ich würde mich freuen, wenn ich als Mutter und Oma sowie als Nachbarin und Küsterin im CBT-Haus in guter Erinnerung bliebe.

### **Welche Erkenntnis haben Sie gewonnen, die in Erinnerung bleiben sollte?**

Es sollten viel mehr Jugendliche in Ämter und für Aufgaben berufen werden. Man sollte ihnen Verantwortung übertragen und ihnen Vertrauen schenken, selbst dann, wenn nicht alles sofort »100-prozentig« perfekt und »richtig« gemacht wird. Es ist schön, dass sich die Lektor\*innen und Kommunionhelfer\*innen bis ins hohe

Alter einsetzen. Aber das erweckt bei den Jüngeren den Eindruck, als würden sie nicht gebraucht. Vielleicht fänden die Gottesdienste bei Kindern und Jugendlichen, aber auch bei Erwachsenen, mehr Akzeptanz, wenn Lieder und Texte in zeitgemäßer Sprache ausgewählt würden. So manche Wörter gehören nicht mehr zum Alltagswortschatz und bedürften der Erklärung.

### **Wie gehen Sie mit dem Nachlassen Ihrer Kräfte um? Wovon müssen Sie sich da verabschieden? Was fällt besonders schwer? Was fällt eher leicht, ist eventuell sogar entlastend?**

Ich bedauere sehr, dass ich nicht mehr an den Caritas-Fahrten teilnehmen kann. Zudem fallen mir viele Arbeiten im Haushalt schwer. Doch da erfahre ich viel Hilfe durch die Kinder und Enkel. Stets heißt es »Mutter lass das! Das machen wir!« Im Alter sorgen nun andere für mich, so, wie ich früher für die Familie gesorgt habe. Das ist eine sehr schöne und entlastende Erfahrung!

### **Sie mussten von einem geliebten Menschen Abschied nehmen. Was erleichtert den Abschied?**

Die Ärzte hatten uns darauf vorbereitet, dass mein Mann angesichts seiner Erkrankung plötzlich ersticken könnte. Gott sei Dank, dass ihm dies erspart geblieben ist. Er durfte sanft beim nächtlichen Schlaf ohne Qualen und Schmerzen versterben. Dies hat uns den Abschied erleichtert.

### **Haben Sie Angst vor dem Tod?**

Nein – im Gegenteil. Ich weiß nicht, was auf mich zukommen wird. Aber ich bin schon neugierig auf das, was dann kommen wird. ■

# Im Land der Alten

Deutschlands Einwohner werden immer älter und selbst die Zuwanderung von jungen Migranten verlangsamt diesen Trend nur wenig.

Besonders betroffen ist Ostdeutschland. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung von Heidelberg (40) in Baden-Württemberg und Suhl (50) in Thüringen differiert um rund 10 Jahre. Nur in 5 von 402 kreisfreien Städten und Landkreisen ist das Durchschnittsalter seit 1995 leicht gesunken, während das Alter überall sonst ansteigt. Zahlen, die von Vergreisung, wirtschaftlichem Niedergang und der Wanderung junger Leute in die prosperierenden großen Städte zeugen. Diese Entwicklung stagniert durch eine hohe Außen- und Binnenwanderung vorübergehend nur in den Großstädten. Jedoch schrumpft und altert der ländliche Raum hierdurch noch schneller.

Ein Trend, der sich schon seit Jahren überall zeigt: Deutschland wird ein Land der Alten. Niedrige Geburtenzahlen sowie eine steigende Lebenserwartung schrauben das Durchschnittsalter der Deutschen weiter nach oben. Nach den Bevölkerungsdaten der Statistischen

»Strukturstarke Regionen sind gerade für junge Menschen attraktiv.«

Landesämter ist Sachsen-Anhalt mit 47,4 Jahren das älteste Bundesland, Hamburg mit 42,3 Jahren am jüngsten.

Wie sind die regionalen Unterschiede zu erklären?

Das Durchschnittsalter in den Regionen hängt wesentlich mit der Struk-

turstärke einer Stadt oder eines Kreises zusammen: wie stark die Wirtschaft dort ist und ob es Kultur-, Event- und Freizeitangebote, Kitas, Schulen oder Studienplätze gibt. Strukturstarke Regionen sind gerade für junge Menschen attraktiv. Sie verlassen ihre schwache, oft ländliche

»Einwanderung kann die demografische Alterung abmildern, aber nicht aufhalten.«

Heimat und ziehen dorthin, wo sie sich eine bessere Zukunft erhoffen. Diese Wanderungsbewegung bestimmt stark, wie sich die Altersstruktur in einem Kreis entwickelt. Trotz einer bundesweit niedrigen Geburtenrate wird der Trend zu einer immer älteren Bevölkerung in strukturstarken Regionen auf diese Weise abgemildert. In Städten und Kreisen, die von Abwanderung betroffen sind, steigt das Durchschnittsalter dagegen schon seit rund zwei Jahrzehnten stark an. Vor allem in den 90er-Jahren sind viele junge Menschen wegen besserer Jobchancen von Ost- nach Westdeutschland gezogen. Die Ost-Bevölkerung, die vor der Wende jünger war als im Westen, wurde immer älter, besonders in den ländlichen Regionen.

Die Vergreisung der Bevölkerung geht oft mit einer generellen wirtschaftlichen Schrumpfung einher. Erst stehen einzelne Wohnungen und Häuser leer, dann werden es mehr, bis irgendwann der Immobilienmarkt einbricht. Die Kaufkraft sinkt, weil ältere Menschen im Durchschnitt weniger Geld zur Verfügung haben als junge. Einzelhandels-

geschäfte, Banken, Bäcker, Fleischer oder Ärzte verschwinden ganz oder können ihre Dienste nur noch sehr eingeschränkt anbieten. Gaststätten schließen und mittelständische Unternehmen finden keine Auszubildenden mehr.

Ein Teufelskreis, denn ist ein Ort erstmal geschrumpft und seine Wirtschaft am Boden, ist es fast unmöglich, diese Entwicklung wieder umzukehren. Denn um eine solche Region für junge Leute wieder attraktiv zu machen, muss viel Geld in die Hand genommen werden, das aber gerade in überalterten, strukturschwachen Regionen aufgrund geringer Steuereinnahmen fehlt. So ist die Infrastruktur kaum ausbaufähig.

Langfristig lässt sich der deutsche Alterungsprozess wohl nicht aufhalten. Zwar kann Einwanderung die demografische Alterung abmildern, sie kann den Prozess aber nicht aufhalten. Dafür wären unrealistisch hohe Zuwanderungszahlen notwen-

»Letztlich kommen immer mehr Rentner auf immer weniger Beitragszahler.«

dig. Aktuelle Bevölkerungsvorberechnungen des Statistischen Bundesamts prognostizieren, dass das Durchschnittsalter in Deutschland bis 2060 auf 47,6 bis 50,6 Jahre steigen wird. Dies ist abhängig von der Entwicklung der Zuwanderung und der Geburtenrate. Zum Vergleich: 1990 lag das Durchschnittsalter noch bei 39,3 Jahren, 1970 nur bei 36,2 Jahren. Daraus folgen große gesellschaftliche Veränderungen: Der Anteil der Demenzkranken und der über 85-Jährigen wird sich bis 2050 von derzeit rund 1,6 auf rund 2,7 Mio.



### Abwanderung in strukturstarke Regionen lässt ländliche Gebiete trostlos zurück.

fast verdoppeln, mit entsprechenden Folgen für unser Gesundheitssystem.

Auch die Politik kann solche Entwicklungen nicht umkehren, sondern nur verschleiern oder abmildern. Etwa durch einen extrem unpopulären noch späteren Renteneintritt oder durch steuerfinanzierte Modelle. Letztlich kommen aber doch immer mehr Rentner auf immer weniger Beitragszahler. Wie ein zu kleines Tischtuch für einen zu großen Tisch – es ist immer zu kurz, wo Sie auch ziehen. Die Folge für die Jungen: Mehr einzahlen, weniger rausbekommen und auch noch privat vorsorgen. Im Zweifel wird die Politik gegen die Jungen und im Sinne ihrer alten Wähler handeln. Gerechtere wäre hingegen entsprechend der gestiegenen Lebenserwartung und insofern gleicher oder sogar längerer Rentenbezugszeit, das Arbeitsleben so flexibel zu gestalten,

ten, dass derjenige, der will und kann auch in den Siebzigern noch aktiv am Arbeitsleben teilnehmen, jemand mit

»Und so nimmt die Angst vor dem demografischen Wandel weiter zu.«

Einschränkungen aber weiterhin ohne nennenswerte Abzüge mit 65 in Rente gehen kann.

Etwas Skepsis, ob man hier die Quadratur des Kreises hinbekommt, ist aber angebracht. Und so nimmt die Angst vor dem demografischen Wandel, der nicht mehr nur eine abstrakte Größe ist, sondern im Alltagsleben vieler Menschen längst angekommen ist, weiter zu.

65 % der Deutschen sorgen sich vor einer überalterten Gesellschaft, vor Altersarmut, höherem Renteneintrittsalter sowie stark steigenden Rentenversicherungsbeiträgen.

Und leere Kirchenbänke, fehlende Priester und die vielfach erfolgte Umnutzung von Kirchengebäuden sowie die Zusammenlegung von Pfarrverbänden sind nicht nur Folge der innerkirchlichen Entwicklungen, sondern auch einer immer älter werdenden Gesellschaft, in der sich Jüngere tendenziell weniger für Kirche einnehmen lassen, geschuldet.

Nicht nur COVID-19, auch die Demografie wird unsere Gesellschaft in den nächsten Jahren massiv verändern. Darauf müssen wir uns einstellen. ■

Lothar-Pierre Adorján

## »Der Dieter ist der beste alte Mann, der je auf Erden geboren wurde«

Das meint der sechsjährige Bjarki. Und er muss es wissen. Schließlich wohnt er nebenan und sieht ihn fast täglich, den Dr. Dieter Fuchs, in Oberberg bekannt als ehemaliger Stadtdirektor von Wiehl (1973-79) und Oberkreisdirektor (1979-87) sowie als Direktor des LVR in Köln. Für fünfkant blickt er auf sein Leben zurück.



### Was sehe ich als gelungen an und was hat mir dabei geholfen?

Besonders gelungen ist und herausgefordert hat mich eine große, atypische Familie, die ich über Jahrzehnte durch Höhen und Tiefen bis heute in enger Verbundenheit erhalten konnte bei gleichzeitigem vielfältigem beruflichem Erfolg.

Geholfen haben mir dabei schon ererbte Gaben wie Geduld, Zähigkeit und eine »Stehaufmännchen«-Fähigkeit nach Misserfolgen. Zum Erbe zähle ich auch eine positiv fröhliche Grundeinstellung und Zugewandtheit zu Menschen aller

Altersstufen, nicht zuletzt zu Kindern.

Nicht ganz gelungen ist die instrumentale Umsetzung meiner frühen Liebe zur Musik. Meine Violine endete unter Bomben. Nach dem Krieg opferte meine Mutter ihren Pelzmantel, um meiner Schwester und mir Unterricht auf einem ehemaligen Wirtshausklavier zu ermöglichen, in das wohl zu viel Bier geschüttet worden war. Schlechter Ton und Unterricht ließen mich am Klavier wenig erfolgreich bleiben. Es reicht gerade zur eigenen Erbauung, nicht für fremde Ohren. Singen kann ich immer noch dank des genialen Musiklehrers

Prof. Paul Nitsche und seiner Singgemeinschaft, mit der ich viele Jahre im In- und Ausland auftreten durfte. Weil wir in Wiehl keinen Kirchenchor hatten, begleitete der ev. Kirchenchor später einmal im Monat unsere Messe. Ich durfte ihn nach Bedarf im Bass oder Tenor unterstützen.

### Was rate ich jüngeren Menschen aus meiner Erfahrung?

Bewegt euch, seid neugierig auf Menschen und Wissen, lernt abwägen, erhaltet euch die Freude am Leben, vergesst das Lachen - auch über euch



»Ist es nicht wunderbar, dass ein alter Mann und ein kleiner Junge so gute Freunde sein können?«

selber – nicht. Entwickelt ein Gefühl für Glücksmomente (ohne Drogen!) z. B. in der Natur, beim Sport, mit der Musik. Bemüht euch um ein vernünftiges Verhältnis zum »inneren Schweinehund«. Er lässt sich positiv beeinflussen! Wichtig bei allem: Dranbleiben!

#### Was mich heiter stimmt

Trotz meines Alters (87) bin ich froh, vergleichsweise gesund an Geist und Körper zu sein und die Freude an der Natur und am Sport erhalten zu haben. Immer noch helfe ich gerne jenen, denen es nicht so gut geht, z. B. psychisch

Behinderten, für die ich 1978 den Oberbergischen Verein mitbegründet habe.

Ich habe viel von der Welt gesehen und manches erreicht. Jetzt wäre ich dankbar, wenn ich den Wunsch in meinem Morgengebet erfüllt bekäme: »Noch ein paar gute Jahre leben zu dürfen, in denen ich anderen helfen, Freude verbreiten kann und selbst das Lachen nicht verlerne.«

#### Was soll von mir bleiben?

Dass ich mich bemüht habe, all den so unterschiedlichen Mitmenschen offen und hilfsbereit zu begegnen, das könnte

eine Weile in Erinnerung bleiben. Schön wäre es, wenn ich dazu beigetragen hätte, dass in meinem Wirkungskreis Streit geschlichtet, Frieden gewahrt und christlich gehandelt wurde.

Gewachsen ist die Erkenntnis, dass manches Werk, das ich allein oder in meinen Berufstätigkeiten mit anderen geschafft habe, als solches wohl bestehen bleiben mag. Mein persönlicher Anteil daran aber wird mehr oder weniger schnell verblassen. Das sehe ich nüchtern ebenso wie den Rückgang meiner Kräfte und ich bin dankbar, dass ich das locker nehmen kann.

#### Abschiednehmen

Der Abschied von meiner Frau nach 53 Jahren kam plötzlich nach einem langen Leben ohne qualvolles Leiden. Sie ist immer lebendig in meiner Erinnerung. Ich bin dankbar, dass ich sie hatte. Sie hat viel in mir verändert. Sie hat mir den Blick für Weltoffenheit, Kultur, Mitmenschlichkeit und Toleranz geweitet.

Mit den vier Kindern aus der durch den Tod ihres Mannes abrupt beendeten ersten Ehe verband mich eine nicht immer leichte Aufgabe. Zwei musste ich schon beerdigen. Das tat weh! Aber die Familie, bestehend aus den beiden verbliebenen Stiefkindern, unserer gemeinsamen Tochter, Enkeln und einer Urenkelin, die in München, Hamburg und Köln leben, hält bis heute fest und liebevoll zusammen. Das schließt auch meine jetzige Partnerin Christa (81) ein, die jüngst zum zweiten Mal Urgroßmutter geworden ist.

Angst vor dem Tod habe ich nicht, weil ich ja weiß, dass er demnächst kommt. Natürlich wünsche ich mir einen gnädigen Tod. Wenn ich das nach Gottes Willen nicht haben kann, enthält meine Patientenverfügung alles, was ich mir von Kindern und Ärzten an Tun und Unterlassen wünsche. ■

**Dr. Dieter Fuchs**  
Gemeindemitglied in Wiehl

Genieße jetzt! Wer ständig hungert,  
kann sich nicht satt essen, wenn der  
Tisch überreich gedeckt ist.

ANSELM GRÜN

Zum Lernen ist keiner zu alt.

TÜRKISCHES SPRICHWORT

Junge Leute wissen nicht,  
was Alter ist, und alte vergessen,  
was Jugend war.

AUS IRLAND

Nicht jeder, der einen Bart trägt,  
ist schon ein Philosoph.

ARABISCHES SPRICHWORT

Was eine Raupe das Lebensende nennt,  
nennen Weise einen Schmetterling.

AUS CHINA

Jeder, der sich die Fähigkeit erhält,  
Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.

FRANZ KAFKA



Was für ein wundervolles Leben ich hatte!

Ich wünschte nur, ich hätte es früher bemerkt.

**SIDONIE-GABRIELLE COLETTE**

Das Leben ist entweder ein gefährliches Wagnis

oder gar nichts. Sicherheit ist zum größten Teil

Aberglaube. Sie existiert in der Natur nicht.

**HELEN KELLER**

Ich werde nie ein alter Mann sein.

Für mich ist Altsein immer 15 Jahre älter,

als ich jetzt bin.

**BERNARD BARUCH**

Alter ist die letzte Etappe,

die entscheidende Lebensphase,

ein Angebot, noch einmal zu wachsen,

zu reifen und alles in Liebe zu umarmen.

Es gilt, unsere Geburt zu vollenden.

**WILLIGIS JÄGER**

# Meditation

## *Herbst des Lebens ist ...*

### ▮ ... Erntezeit – Wie sieht die Bilanz aus?

Was ist im Rückblick besonders gelungen in meinem Leben?  
Was hat mich herausgefordert und wachsen lassen?  
Gibt es besondere Gaben, die ich entwickeln konnte und warum konnte ich das?  
Was konnte ich nicht entwickeln? Was stand dem im Wege?  
Kann ich mit diesen Versäumnissen gut leben? Was hat mir dabei geholfen?  
Gibt es (wichtige) Situationen in meinem Leben, in denen ich aus heutiger Sicht anders handeln würde?  
Gibt es einen Gedanken, einen Rat, den ich aus meiner Erfahrungen anderen, jüngeren Menschen geben würde?

### ... Altweibersommer – Klarere Sicht, helle Tage, Heiterkeit

Was stimmt mich heiter, wenn ich an mein Alter denke? Haben ich noch Pläne?  
Was möchte ich noch erreichen? Hilft mir das Alter bei der Realisierung?  
Was erschwert die Realisierung im Alter?  
Wie gehe ich damit um, dass ich mein Ziel möglicherweise nicht mehr erreiche?

### ... Abschied – Der Tod kommt näher

Was soll von mir in Erinnerung bleiben?  
Welche Erkenntnis habe ich gewonnen, die in Erinnerung bleiben sollte?  
(Politische, moralische, ethische)?  
Wie gehe ich mit dem Nachlassen meiner Kräfte um? Wovon muss ich mich da verabschieden?  
Was fällt mir besonders schwer?  
Was fällt mir eher leicht, ist eventuell sogar entlastend?  
Fühle ich mich schon mal überflüssig oder unnütz? Wie gehe ich damit um?  
Musste ich von (einem) geliebten Menschen Abschied nehmen? Was erleichtert den Abschied? Was macht ihn schwer?  
Habe ich Angst vor dem Tod?  
Was kann diese Angst mildern? ▮



# Johannes XXIII. – Ich bin Josef, euer Bruder (Gen 45,4)

# 23

■ Angelo Roncalli, geboren 25.11.1881, hing zeitlebens sehr an seiner Familie. Das zeigte sich durch Besuche, intensiven brieflichen Kontakt und finanzielle Unterstützung. Im Herbst 1892 trat er ins Knabenseminar von Bergamo ein. Für einen kath. Jungen war es die einzige Gelegenheit, eine höhere Bildung zu erlangen. Ab 1895 begann er seine Einsichten, Erfahrungen und Vorsätze schriftlich festzuhalten. Es ist der Beginn des »Geistlichen Tagebuches«, das Einblick gibt in seine menschliche und geistliche Reifung. Zur Fortsetzung des Theologiestudiums kam er 1902 nach Rom. Seine philosophische Sicht und humanistische Haltung wurzelte in der Überzeugung, dass der Priesterberuf ein Dienst aus Liebe ist.

Er war ein Seelsorger, der aus einer tiefen Liebe zu Christus lebte und in allen Begebenheiten Gott am Werk sah. Für jede neue Wirkungsstätte galt: »Alles, was ich tue, will ich so tun, als hätte ich nichts anderes zu tun, als wäre ich in der Welt, nur um diese Aufgabe zu erfüllen.« Als Apostolischer Legat in Bulgarien und der Türkei versuchte er die rauen Ecken zwischen der kath. und orthodoxen Kirche zu glätten. Das Studium der Geschichte hatte ihm die ganze Bitterkeit der Trennung und die wechselseitigen jahrhundertelangen Kriege enthüllt. Er selbst kannte und verehrte die orthodoxen Kirchenväter und hoffte, dass sein aufrichtiges Gefühl der Brüderlichkeit das vererbte östliche Misstrauen abschwächen würde. Sein Motto in den 20 Jahren seines Osteinsatzes und darüber hinaus war: »Wenn ich eine Mauer zwischen Christen sehe, versuche ich einen Ziegelstein herauszuziehen.« Robert Schuman, 1947 frz. Premierminister, sagte über ihn: »Er ist der einzige Mensch in Paris, in dessen Gesellschaft man körperlich Frieden spürt.« 1954 sprach Roncalli über die Ostkirchen: »Der Weg zur Einheit



zwischen den verschiedenen christlichen Bekenntnissen ist Liebe, die auf beiden Seiten so wenig geübt wird.« Er erinnerte an Josefs Vergebung für die Brüder, die ihn verraten hatten: »Ich bin Josef, euer Bruder!«

Als Angelo Roncalli am 28.10.1958 zum Papst gewählt wurde, nahm er überraschend den Namen Johannes an. Zum Entsetzen der Kurie kündigte er am 25.01.1959 eine Synode in Rom und die Einberufung eines ökumenischen Konzils an. Dieses wurde am 11.10.1962 feierlich eröffnet. Das Konzil sollte ein Forum werden, das beinahe jeden Aspekt kath. Lebens überprüfen konnte. Dazu gehörte auch die Bildung eines Sekretariates für die Einheit der Christen.

Sein Arbeitspensum war enorm. Im ersten Jahr seines Papsttums empfing er über 240.000 Menschen in Audienz. Über Vorbehalte und Bedenken der Kurie wegen diplomatischer Verwicklungen setzte er sich hinweg – er sah den Menschen,

nicht dessen politische oder religiöse Einstellung. So widmete er seine Arbeitskraft auch 8 Enzykliken. Zwei bedeutende: »Mater et Magistra« (1961) und »Pacem in Terris« (1963), die erste päpstliche Enzyklika, die sich »an alle Menschen guten Willens« richtet.

Als sich bei ihm gesundheitliche Beschwerden mehrten, erinnerte er sich an den Brief an seine verwitwete Mutter: »Gegen ein hohes Alter kann man nichts machen, aber man kann versuchen, möglichst lange alt zu sein!« Ansonsten hielt er es mit dem hl. Martin: Er fürchtete den Tod nicht, aber er weigerte sich nicht, zu leben.

Papst Johannes XXIII. starb am 03.06.1963 im 82. Lebensjahr und im 5. seines Pontifikats, betrauert von der Welt – ein Mann, der Herzengüte ausstrahlte mit einer ungeheuren Anziehungskraft auf Menschen aller Konfessionen. ■

# »Benachteiligen wir uns nicht selbst, indem wir uns nicht beteiligen.« (M. Melzer)

## Angebote für ältere Menschen im Seelsorgebereich

### WIEHL:

#### Seniorenmesse

**Jeden 1. Dienstag im Monat, 14:30 h.** Mit anschließendem Treffen im Pfarrsaal mit Kaffee und Kuchen sowie der Jahreszeit entsprechendem Programm, z. B. Besuch der Sternsinger, kulturelle Themen wie Reiseberichte, Geschichte der Marienlieder, Infonachmittage über Prävention (Enkeltrick) u. a.

#### Treffen der Frauengemeinschaft

**Jeden letzten Montag im Monat, 17:00/18:00 h**

#### Spielekreis

**Jeden 3. Dienstag im Monat**

#### Sitzgymnastik

**Jeden Donnerstag von 9:00-10:00 h**

**Kontakt: Marie Luise Wasser,**

**Tel. 02262-97566**

**Alle Treffen finden im Pfarrsaal statt.**

Angeboten werden außerdem

#### Ausflüge mit dem Bus, halb- oder

**ganztags**, z. B. Krippenfahrten zu unterschiedlichen Zielen. Es gibt Theaterbesuche oder auch Kinoabende. Für die Busfahrten bitte bei *Annegret Honermann*, Tel. 02262-97314 oder *Marie Luise Wasser* melden.

#### Die Caritasgruppe in Wiehl

besucht ältere Gemeindeglieder am runden Geburtstag ab 80 Jahre – es gibt einen Piccolo und etwas zu lesen.

**Kontakt: Marlies Nesgen,**

**Tel. 02262-92832**

### BIELSTEIN:

#### Seniorenmesse

**Jeden letzten Mittwoch im Monat, 14:30 h.** Anschl. Treffen im Bonifatiushaus mit Kaffee und Kuchen und jahreszeitlich wechselndem Programm: Karneval, Spielenachmittag, Sommergrillfest, Erntedankfest u. a. Auf Wunsch kann eine Mitfahrgelegenheit organisiert werden. **Kontakt: Annemarie Schmidt und Team, Tel. 02262-1559**

#### Bielsteiner Frauenkreis

**Jeden 2. Dienstag im Monat, 18 Uhr**

**Alle Treffen finden im Bonifatiushaus statt.**

Im Mai lädt die Bielsteiner Frauengemeinschaft die Wiehler Gemeinschaft zu einer **gemeinsamen Andacht um 18:00 h** in St. Bonifatius mit gemeinsamem Abendessen ein. Im Oktober besuchen dann die Bielsteiner die Messe in Mariä Himmelfahrt und genießen im Anschluss ebenfalls ein Abendessen.

Jedes Jahr wird ein **Halbtagsausflug der Seniorengruppe Wiehl** zusammen mit der Seniorengruppe Bielstein angeboten. Doris Widdel, langjährige Leiterin der Seniorengruppen, hatte einen interessanten **Besuch (auch für Männer) im Konrad-Adenauer-Haus in Rhöndorf** geplant, der nun wegen der Corona-Pandemie nicht stattfinden konnte. Sie ist bereit, diesen Ausflug sobald als möglich nachzuholen. **Kontakt: Isolde Vollmer, Tel. 02262-1729.**

### DENKLINGEN:

#### Seniorenmesse im Advent

Mit gemeinsamem Kaffeetrinken nach der Messe im Pfarrsaal  
**Anmeldung Pfarrbüro Denklingen, Tel. 02296-991169**

#### Besucherdienst bei runden Geburtstagen und bei Krankheit

**Kontakt: Maria Schmidt, Tel. 02296-1900**

#### Singnachmittag

**an einem Mittwoch im Monat**

Ort: Pflegeheim »Entenhof«  
Organisator: SKFM. **Kontakt: Julia Koch, Tel. 02261-60025**

### NÜMBRECHT:

#### Singen im Engelsstift

**Jeden 2. Donnerstag im Monat, 15:30-16:30 h.** Ort: Jakob-Engels-Str. 4  
Organisator: SKFM, **Kontakt: Julia Koch, Tel. 02261-60025**

#### Besuchsdienst im Engelsstift

**Jeden 3. Mittwoch im Monat, 15:00-16:00 h.**

**Ort: In beiden Häusern: Leo-Bär-Str. und Jakob-Engels-Str.**

Frauen der Harscheider Frauenhilfe und der kath. Frauengemeinschaft bringen Selbstgebackenes mit, Geschichten und Gesang sorgen für gute Laune **Kontakt:**

**Frauke Finkenbeiner, Tel. 02293-1626**

#### Geburtstag-Besucherdienst

Ab dem 80. Geburtstag werden alle Geburtstagskinder besucht und bekommen Glückwünsche und eine kleine Aufmerksamkeit  
**Kontakt: Anna Nürnberger, Tel. 02293-2441**



Mitsingkonzert des SKFM vor dem CBT-Haus in Waldbröl in Corona-Zeiten.

## WALDRÖL:

### Sonntagsgebet im CBT-Haus

Jeden Sonntag von 11:00-11:30 h

für die Bewohner des Hauses

Kontakt: Leonie Schröder,

Tel. 02293-6974

### Krankensalbung

Mittwoch nach Aschermittwoch,

14:30 h. Danach Kaffeetrinken im Pfarrheim

### Seniorenwallfahrt

1. oder 2. Mittwoch im Mai

Ganztagsfahrt für den

Seelsorgebereich. Ziele sind u. a.

Marienwallfahrtsorte

### Seniorenachmittag

Ein Mittwoch im September mit

Seniorenmesse, 14:30 h.

Anschl. Kaffeetrinken im

Gemeindesaal

### Adventsnachmittag

1. Mittwoch im Dezember,

14:30 h im Pfarrheim.

Hierzu werden alle Senioren ab

70 mit Begleitung schriftlich

eingeladen; in der Regel kommen

120-150 Personen

Kontakt: Monika Steiniger,

Tel. 02295-2363

### kfd-Gruppe 50Plus

Jeden 3. Mittwoch im Mo-

nat, 15:00 h. Beginn mit einer

Andacht, danach abwechs-

lungsreiches Programm, z. B.

Vorträge, Ausflüge, Teilnahme

an Maiandachten

Kontakt: Barbara Schumacher,

Tel. 02291-4265

### Männerkreis

Letzter Mittwoch im Monat,

19:00 h. Beginnt mit der

Abendmesse, danach Treffen

im Pfarrsaal zu Gespräch und

abwechslungsreichem Pro-

gramm, z. B. Vorträge, Ausflüge

wie nach Haus Segenborn oder

zur Sternwarte in der Eifel.

Kontakt: Lorenz Pevec,

Tel. 02291-2678,

Wolfgang Schütz,

Tel. 02291-4189

## Alle Gruppen freuen sich über neue Gesichter

Es fehlt überall an Nachwuchs. Das Alter aller Beteiligten – der Ehrenamtler und der Besucher – liegt zwischen 70 und 90 Jahren. Es sind meist Frauen in diesen Gruppen aktiv, aber auch Männer sind herzlich willkommen. Viele Veranstaltungen sind offen für alle Interessierten, auch für Nichtkatholiken.

Bedauert wird von vielen engagierten Ehrenamtler\*innen, dass es im SB keine zentrale Anlaufstelle gibt wie z. B. eine Seniorenbeauftragte. Die wäre angesichts des zunehmenden Alters der meisten Gemeindemitglieder dringend vonnöten.

Es gibt viele weitere Angebote in unseren Gemeinden, die sich nicht ausdrücklich an Senioren richten, die aber für viele interessant sein könnten. Warum nicht einmal in die theologischen Gespräche in Nümbrecht schnuppern (Kontakt: Georg S. Bee, Tel. 0160-4437332) oder an »Bibelgespräche bei einer Tasse Tee« teilnehmen (Kontakt: Leonie Schröder Tel. 02239-6974)? Die Informationen dazu finden Sie auch in den wöchentlichen Mitteilungen für den Seelsorgebereich.

Begegnungen mit neuen Themen und anderen Menschen halten jung, erfrischen den Geist und erweitern das Glaubensverständnis. ▀

Zusammenstellung

Iris Lomnitz

Uroma Altstein



# Wie ist das mit den Alten?

## Was die Enkel so meinen oder Wir alle lieben Espresso

Oma Bärbel Degener (71) im Interview mit Ilian (13), Hannah (12), Anna und Martin (10), Sofia (9), Mila (8), Josefine (7) und Simon (5)

rot-weiß. Er findet Enchantimals (Zeichentrickserie) nicht gut.

Alle finden es schwierig herauszufinden, ob die Bewertung von Dingen wirklich vom Alter abhängt. **Martin:** Wenn man nicht gerne Achterbahn fährt, liegt es vielleicht am Alter. Und wenn man nicht so gerne Videospiele macht oder im Internet surft.

**Findet ihr das blöd?**

**Martin und Fine:** Nein,

Oma und Opa sind okay so, wie sie sind.

**Was kann Opa eindeutig am besten?**

**Hannah, Fine, Martin:** Die Espressomaschine bedienen.

**Was ist mit Opa und Oma schön?**

**Mila:** Ausflüge und Schokomüsli und Pfannkuchen zum Frühstück

**Fine:** Fahrradfahren

**Martin:** Paddeln gehen, im Wohnmobil schlafen, Kinderferien machen

**Alle:** Süßigkeiten

**Simon:** Fußball gucken im Fernsehen

**Anna:** Taschengeld

**Können Kinder alten Menschen helfen?**

**Sofia:** Wenn sie vergesslich sind, könnten wir ihnen helfen.

**Ilian:** Man kann schwere Sachen tragen helfen. Das mache ich in der Schule.

**Hast du denn so alte Lehrer?**

**Ilian:** Wir haben nur alte Lehrer.

**Sofia:** Mein Lehrer ist nicht alt! Aber die Handarbeitslehrerin ist so alt, dass sie die Französischlehrerin schon als Schülerin unterrichtet hat.

**Wie stellt ihr euch das vor, wenn ihr selber mal alt seid?**

**Sofia:** Ich möchte nicht krank sein und meine Urenkel noch sehen. - Mit denen

will ich spielen und Kinderferien machen so wie wir.

**Ilian:** Ich fände es toll, wenn ich dann beliebig rummeckern dürfte. Keiner kann dann mehr mit mir schimpfen.

**Anna:** Man hat dann viel Zeit für den Garten und den Haushalt ...

**Würde dir das Spaß machen?**

**Anna:** Nee, aber man hätte den saubersten Haushalt der Welt und es gäbe keine Spinnen. Man könnte kochen.

**Sofia:** Wenn man aber 99 ist, dann geht das alles nicht mehr.

**Ilian (seufzend):** Und man müsste nicht mehr zur Schule gehen.

**Glaubt ihr, dass ihr dann über manche Dinge anders denkt als heute?**

**Hannah:** Über so Sachen wie die Polizeigewalt in den USA würde ich genauso denken wie heute.

**Martin:** Vielleicht werde ich gläubiger. Alte Leute gehen eher in die Kirche.

**Alte Menschen sterben eher als Kinder.**

**Was glaubt ihr, wie das sein wird?**

**Sofia:** Das ist traurig, aber auch schön, denn sie sind dann im Himmel, im Paradies.

**Anna:** Sie sind dann Engel.

**Mila:** Man sieht sie wieder, wenn man selber gestorben ist.

**Fine:** Sie werden vielleicht auf die Erde gucken, wo ihre Familie ist - Oder sie sind vielleicht einfach weg, nirgendwo.

**Martin:** Ich kann mir nicht vorstellen, dass man ganz weg ist.

**Sofia:** Ich möchte eine Weile im Himmel sein und dann wiederkommen.

**Aber im Himmel ist es doch schön, warum willst du das dann?**

**Sofia:** Man kann ja immer wieder in den Himmel zurück.

**Ich möchte immer mit euch verbunden sein, das würde ich mir wünschen. ■**

Anna hat in der Schule eine »Uroma« mit Stock und vielen Falten gemalt.

**Oma Bärbel (hoffnungsvoll): Sind Omas also keine alten Frauen?**

**Enkel (unisono):** Doch! Alt ist man ab 60 - so ungefähr.

**Woran erkennt man das?**

**Mila:** Wir haben eine alte Frau in der OGS, die geht so gebückt.

**Ilian:** Man kann nicht mehr so gut sehen und hören, hat graue Haare.

**Hannah:** Die hat der Papa auch.

**Martin:** Man ist nicht mehr so gelenkig.

**Sofia:** Alte Menschen sind lieb zu Kindern.

**Anna:** Manchmal sind sie ein bisschen verrückt. Ich habe gelesen über eine Oma, die wollte Geld zur Bank bringen und hat es dann im Kissen versteckt.

**Mila und Anna:** Mamas Patentante ist dement. Die hat jedes Mal nach unseren

Namen und dem Alter gefragt. Und beim Mensch-ärger-dich-nicht mussten wir ihr immer die Regel erklären.

**Finden Oma und Opa die gleichen Sachen gut wie ihr?**

**Hannah, Martin, Fine unisono:** Espresso!

**Fine:** Wenn wir Klamotten kaufen, findet Opa rot-schwarz gut, ich mag aber lieber

# Helene Weber – Ein Leben für die Politik



■ Sie war eine der prominentesten Frauen der Zentrums- und der Nachkriegs-CDU. In ihrer langen politischen Karriere war sie Mitglied der Weimarer Nationalversammlung, des Preußischen Landtags, des Reichstags, des Landtags von Nordrhein-Westfalen, des Parlamentarischen Rats und des Deutschen Bundestags. Ihr politisches Engagement reicht vom Ende des Kaiserreichs bis in die frühen 1960er-Jahre.

Helene Weber wurde am 17.3.1881 in Elberfeld geboren. Ihr Vater war Volksschullehrer und Vorsitzender der örtlichen Zentrumspartei, ihre Mutter gebürtige Niederländerin. Sie wuchs in einem katholischen, politisch engagierten und weltoffenen Haus auf und wurde ebenfalls Lehrerin. Durch ihre Schülerinnen kam sie in Kontakt mit der Not der

Textilarbeiterfamilien und das weckte ihr soziales Interesse. Nach einem Studium 1905-1909 in Bonn und Grenoble unterrichtete sie bis 1916 an höheren Schulen in Bochum und Köln.

1916 intensivierte sie ihr soziales Engagement, indem sie den Schuldienst verließ, die erste Soziale Frauenschule des KDFB in Köln mitbegründete und diese auch bis 1919 leitete. Sie stand auch noch anderen Vereinen der kath. Frauenbewegung vor und dieses Engagement öffnete ihr bald die Türen zu einer politischen Karriere.

1919 wurde sie in die Weimarer Nationalversammlung gewählt und trat mit 38 Jahren als jüngste

Frau in die verfassungsgebende Nationalversammlung ein. Von 1921-1924 saß sie im Preußischen Landtag, bis sie 1924 in den Reichstag gewählt wurde. Frauenrechte, Bildung und soziale Themen bestimmten ihr Leben. Sie blieb wie die meisten Parlamentarierinnen ihrer Generation unverheiratet und hielt Politik für ihre einzige Berufung. Sie bekleidete hohe Ämter in der Zentrumspartei und beschränkte sich nicht nur auf die parlamentarische Arbeit. Bereits 1919 wurde sie Referentin im Preußischen Wohlfahrtsministerium und stand 1921-1933 als Ministerialrätin an der Spitze des Dezernats für Soziale Ausbildung und Jugendfragen. Im Oktober 1933 wurde sie wegen »politischer Unzuverlässigkeit« aus dem Staatsdienst entlassen. Als 73-Jährige sagte sie: »Meine Reserven schöpfe ich

aus den 12 Jahren der ‚Stilllegung‘ während der Nazizeit.«

Nach Kriegsende wurde sie sofort wieder politisch aktiv. Sie beteiligte sich an der Gründung der CDU, denn die Verbreitung christlicher Werte in Gesellschaft und Politik sollten eine neue solide Grundlage für eine humanistische Demokratie anbieten. Zudem war sie der Auffassung: »Der reine Männerstaat ist das Verderben der Völker.«, sodass eine weibliche Partizipation an Staat und Politik jeglicher Rückkehr der Gewalt vorbeugen sollte.

1946-1947 saß sie im Nordrhein-Westfälischen Landtag, 1947-1948 im Zonenbeirat der britischen Besatzungszone. 1948-1949 war sie Mitglied des Parlamentarischen Rates – mit 67 Jahren durfte sie zum zweiten Mal an einer Verfassung mitwirken. Sie galt als Vermittlerin kath. Forderungen und tat sich mit der Formulierung »Frauen und Männer sind gleichberechtigt.« schwer, weil sie die weiblichen Besonderheiten gefährdet sah.

Von 1949 bis zu ihrem Tode 1962 gehörte sie dem Deutschen Bundestag an. Als Vorsitzende des CDU-Frauenausschusses und enge Vertraute von Bundeskanzler Konrad Adenauer war Helene Weber die einflussreichste Frau der Nachkriegs-CDU.

Das Ziel der europäischen Einigung verlor sie nie aus den Augen. 1950-1962 gehörte sie der deutschen Delegation im Europarat an, der sie ab 1957 vorstand. Zu ihrem Engagement für Frauen und Mütter gehörte auch, dass sie nach dem Tod von Elly Heuss-Knapp 1952-1959 dem Müttergenesungswerk vorstand.

Helene Weber starb im Alter von 81 Jahren 1962 in Bonn. ■

# Kurtzweyl im Dialog

Ein »Selbstversuch-Interview« von  
Bärbel Degener mit Jürgen Körber

## ■ Bärbel Degener: Was kannst du in der Rückschau als besonders gelungen in deinem Leben ansehen?

Jürgen Körber: Ich habe gelernt mit vielen sehr unterschiedlichen Menschen zurechtzukommen. Ich habe mit Kurtzweyl etwas initiiert, das über viele Jahre Bestand hatte und von der Idee her viele Menschen inspiriert hat. Ich musste mich dabei als Musiker, Schauspieler, Lehrer wechselnden Herausforderungen stellen. Vom Einzelkämpfer zum Teamplayer zu werden, das war und ist für mich bis heute noch eine Aufgabe.

**Und ich musste als eigentlich schüchterne Person aus dem Schatten der Bescheidenheit springen, um diesem Einzelkämpfer in die Parade zu fahren, sonst hätte das meinen Untergang bedeutet, zumindest auf der Bühne.**

**Welche besonderen Gaben konntest du entwickeln?**

Ich kann Menschen begeistern und hatte schon früh Gelegenheit, das als Musiklehrer und bei Jugendfreizeiten zu erproben.

**Trotz Zeiten des Stillstands und der Rückschläge brachte Kurtzweyl für mich viel Gelegenheit, meine Kreativität und mein Temperament auszuleben. Beides war mir in die Wiege gelegt; dazu aber auch ein etwas wirrer Kopf, der fürs ordentliche Lehrerdasein – dazu wurde ich ausgebildet – noch etwas Sortierung gebraucht hätte.**

**Hat es auch Hemmnisse gegeben?**

Ich hatte Probleme, Selbstsicherheit zu entwickeln. Ich bin in einem Umfeld groß geworden, wo jedes Abweichen von den Vorstellungen – vor allem der Mutter – schlimme Auswirkungen hatte. Hinzu kam die verklemmte Sexualmoral, die mir sehr zu schaffen machte.

**Ja, die Prägungen durch die Kindheit wirken fort bis heute. Sich selbst nicht wichtig nehmen, sich nicht wirklich lieben, Konflikte nicht wirklich durchste-**

**hen dürfen, das gehörte zur Erziehung auch in meinem liebevollen Elternhaus. Das führte bei mir dazu, dass ich schneller zurückgesteckt habe, mir weniger zutraute, statt meinen eigenen Weg zu gehen.**

**Kannst du denn mit diesen Prägungen gut leben?**

Ja, aber es hat lange gedauert.

**Die Eigenschaften, von denen ich eben sprach, sind ja nicht nur negativ zu sehen. Sie bringen z. B. auch eine hohe Anpassungsbereitschaft mit sich. Und das, was geworden ist aus meinem Leben, ist ja nicht verfehlt. Im Gegenteil: Wir können doch für vieles sehr dankbar sein, nicht wahr?**

**Gibt es denn was, wo du heute anders handeln würdest?**

Mit mehr Selbstbewusstsein wäre ich weniger egozentrisch, weniger ängstlich auch bei weitreichenden Entscheidungen gewesen. Ich hätte mehr auf meine Familie geachtet und mehr Gelassenheit in Auseinandersetzungen gehabt. **Ich träumte von Partnerschaft, steckte aber, ebenso wie die Männer um mich rum, viel zu fest in alten Rollenmustern, um das durchsetzen zu können. Heute würde ich selbstverständlicher einfordern, dass Haushalt und Kinder eine gemeinsame Aufgabe sind und mir (mit weniger schlechtem Gewissen) Zeit für mich nehmen. Es gab Zeiten, in denen ich total überfordert war. Heute würde ich mir eher professionelle Hilfe holen, z. B.**

**durch die Familienhilfe. Vielleicht wäre der Start ins Leben für meine Kinder entspannter verlaufen.**

**Apropos Kinder: Was würdest du ihnen raten?**

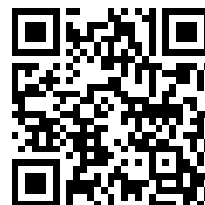
Setzt euch dafür ein, ein gesundes Lebensumfeld zu erhalten. Sucht euer Glück nicht im Konsum, sondern im gemeinsamen Erleben. Ehrlichkeit ist eine wichtige Tugend. Ich hatte damit oft Probleme und setzte auf »Notlügen«, wie ich es mir als Kind antrainiert hatte. Sie sind aber keine Lösung.

**Wahrhaftig sein, das ist eine wichtige Basis für ein gutes Leben. Und: Nehmt euch Zeit für euch und für eure Kinder, damit sie eine stabile Basis kriegen. ■**



*Die 1977 gegründete Gruppe Kurtzweyl war eine der ersten in Deutschland, die sich der Musik aus Mittelalter und Renaissance im Rollenspiel fahrender Vaganten verschrieben hat. Der den Oberbergern besonders vom alljährlichen Spektakel auf Schloss Homburg bekannte Verein Kramer, Zunft und Kurtzweyl wurde durch Kurtzweyl mitbegründet und in den Entstehungsjahren geprägt.*

[www.kurtzweyl.de](http://www.kurtzweyl.de)



# Konrad Adenauer – erster Bundeskanzler



Konrad Adenauer im Gespräch mit Ludwig Erhard.

Die 91 Lebensjahre von Konrad Adenauer reichten vom Kaiserreich, der Weimarer Republik, dem Dritten Reich unter den Nazis bis zu den ersten beiden Jahrzehnten der Bundesrepublik. Er studierte Jura und Volkswirtschaft. Die Verwurzelung im rheinischen Katholizismus – tolerant, weltoffen, pragmatisch – prägte sein Leben als praktizierender Christ bis zuletzt. Als Oberbürgermeister von Köln initiierte er zahlreiche Bauprojekte z. B. Ausbau der Messe, des Niehler Hafens, Ansiedlung der Ford-Werke und sein größter Stolz – die Anlage des Grüngürtels nach dem 1. Weltkrieg als die Festung sinnlos wurde. 1933 wurde er als Gegner des Nationalsozialismus aller seiner Ämter enthoben und 1934 und 1944 vorübergehend inhaftiert. Mit seiner Familie zog er 1935 nach Rhöndorf und lebte dort im erzwungenen Ruhestand.

Nach Kriegsende setzte ihn die amerikanische Militärbehörde wieder als Kölner Oberbürgermeister ein, die britische Besatzungsmacht verfügte jedoch am 06.10.1945 seine Entlassung.

Adenauer wurde zu einem wichtigen Motor des parteipolitischen Neuanfangs. Auch als Präsident des Parlamentarischen Rates zur Beratung eines Grundgesetzes war er die entscheidende Kontaktperson zur Militärbehörde. Bei vielen umstrittenen Fragen suchte er praktikable Lösungen und Kompromisse und trat als Vermittler sowohl im Rat als auch gegenüber den Westmächten auf.

Als Gründe für seine Kandidatur zum Bundeskanzler, nannte er die starke Stellung der CDU in der Britischen Zone, »gewisse Erfahrungen in staatlichen Dingen und in der Verwaltung und stärkere Ellenbogen, als er früher gedacht hätte«. Außerdem sei er nach Ansicht seines Arztes trotz seiner 73 Jahre leistungsfähig genug, das Amt noch »für 2 Jahre« führen zu können – es wurden 14 Jahre!

Adenauers Kanzlerdemokratie (1949-1963) bewies, »dass Demokratie und Autorität einander nicht ausschließen«. Sein patriarchalischer Führungsstil wurde akzeptiert. Sein Alter wie sein energisches Auftreten verliehen ihm

Respekt und Würde. Zum zentralen Scharnier für die Regierungspolitik entwickelte sich das Bundeskanzleramt, das er nach seinen Vorstellungen aufbaute. Für das Wiedergutmachungsabkommen mit der Anerkennung der deutschen Schuld am Völkermord an den europäischen Juden setzte er sich sehr persönlich und entschieden ein. Der Ausbau des westdeutschen Wohlfahrtsstaates führte, angelehnt an sozialstaatliche Traditionen, zur Stabilisierung der Nachkriegsgesellschaft. Hier stand Wirtschaftsminister Ludwig Erhard für die Soziale Marktwirtschaft. Mit Schaffung eines gemeinsamen Marktes sollte über die wirtschaftliche Verflechtung die politische Einigung vorangetrieben werden, damit Europa gegenüber den beiden Supermächten gestärkt werde. Adenauer lehnte eine Neutralität Deutschlands strikt ab. Der deutsch-französische Élysée-Vertrag vom 22.01.1963 zur Zusammenarbeit festigte die Aussöhnung und stabilisierte Europa durch die bis heute bestehende Konsultationspraxis. Auch als Ex-Kanzler engagierte er sich in der Partei und im Plenum des Bundestages.

Konrad Adenauer verstarb am 19.04.1967 im Kreise seiner Familie. Am 25.04.1967 erschien zum feierlichen Staatsakt in Bonn viel politische Prominenz aus aller Welt. Das Pontifikalrequiem im Kölner Dom zelebrierte Josef Kardinal Frings. Die Fahrt über den Rhein zur Beisetzung in Rhöndorf führte den Sarg vorbei an den Stätten seines politischen Wirkens. Als geachteter Staatsmann mit Weitsicht hatte Adenauer den Weg Deutschlands zurück in die Gemeinschaft der freien Völker geebnet. ■

# Schon gesehen?

Drei unterschiedliche  
Filmempfehlungen zum  
Thema Altern.



Im Film Kirschblüten – Hanami wagt sich Witwer Rudi im Gedenken an seine Frau nach Japan.

## Robot & Frank (2012)

Regie: Jake Schreier

Seit einigen Jahren gibt es Franks Stammrestaurant nicht mehr. An dessen Stelle steht nun ein Beautyshop. Er geht trotzdem hinein, streift zwischen den Regalen umher – und lässt jedes Mal eine Seife mitgehen. Frank ist Einbrecher im Ruhestand, leicht dement und lebt allein. Die Verkäuferin hat ihn schon lange im Visier. Aufgebracht scheucht sie Frank aus ihrem Laden. »Wer ist eigentlich für Sie verantwortlich?«, schimpft sie. Ja, wer eigentlich? Er selbst? Der Staat? Seine viel beschäftigten Kinder? Oder etwa: Ein neuartiger Pflegeroboter, den Franks Sohn ihm schließlich vor die Nase setzt? Frank ist erbost, doch seine anfängliche Ablehnung wandelt sich in kriminelle Euphorie. Denn der Roboter stellt fest: Es ist für Frank seelisch und körperlich sehr erquickend, Einbrüche zu planen. Der Film entwirft so eine nahe Zukunft, in der die menschliche und die künstliche Intelligenz zu Komplizen werden. Hinter der amüsanten Handlung verbergen sich Überlegungen zur Mündigkeit im Alter, aber auch zum Verhältnis zwischen Mensch und Maschine: Was ist der Roboter? Werkzeug oder Freund? Sklave oder Haushaltsgerät?

## Kirschblüten – Hanami (2008)

Regie: Doris Dörrie

»Die Kirschblüte: Es gibt kaum ein schöneres Symbol für Vergänglichkeit. Es kommt über Nacht, ist ein paar Tage da, und über Nacht ist es wieder verschwunden. Festhalten kann man's nicht.« Rudis Blick wandert nach oben. Vor dem blauen Himmel rauschen die rosa Blüten im Wind. Sein erwachsener Sohn tanzt lallend zwischen den Picknickdecken umher. Rudi ist nach Japan gereist. Auf den Spuren seiner verstorbenen Frau, die einst davon träumte, in Japan Butoh-Tänzerin zu werden, diesen Wunsch jedoch für ein Leben mit dem heimeligen Rudi aufgab. Rudi sucht nun festzuhalten, was eigentlich schon vergangen war. Er trifft eine junge Straßentänzerin, die ihm erklärt, dass sie im Tanz den Schatten der Verstorbenen spürt, den jeder in seinem Herzen trägt. Der Film zeigt: Licht und Schatten sind untrennbar. Gegensätzliches liegt nah beieinander: Jung und Alt, Nähe und Ferne, Vertrautheit und Fremdheit, Sprechen und Schweigen, Traum und Wirklichkeit. Alles verschmilzt in der Gegenwart, in einer Bewegung, in einem Augenblick. Die Kamera erzittert zuweilen unter der Größe dieser Ideen und scheint Mühe zu haben, sie gebührend einzurahmen. Doch wer, wie Rudi, danach sucht, wird in diesem Film ein Plädoyer für die Gegenwart finden.

## Liebe (2012)

Regie: Michael Haneke

Was bedeutet es, Verantwortung für geliebte Angehörige zu übernehmen? Dieser technisch meisterhafte Film thematisiert die Folgen der Entscheidung, jene Bürde zu tragen. Georg und Anna sind ein in Würde gealtertes Ehepaar, deren Alltag aus gemeinsamen Konzertbesuchen und harmonischem Frühstück jäh gesprengt wird. Anna hat einen Schlaganfall. Sie ist einseitig gelähmt. Schonungslos aufrichtig und beklemmend realistisch zeigt der Film, wie Georg die Pflege seiner geliebten Frau übernimmt und wie ihre Gebrechen unerbittlich fortschreiten. Die Kameraarbeit ist quälend geduldig und niemals wertend. Der Film wird der Tragweite seines Titels gerecht und bleibt doch in all seiner Größe nur ein Vorschlag für den Zuschauer. Anna: »Ich will nicht mehr. Du bemüht dich rührend, um mir das Ganze zu erleichtern, aber ich, ich will nicht mehr. Meinetwegen, nicht deinetwegen.« Georg: »Nein, das glaube ich nicht. Ich kenne dich. Du glaubst, dass du eine Last für mich bist. Aber was würdest du an meiner Stelle tun?« ■

Patricia Borschbach

Bonn; ehem.  
Gemeindemitglied  
in Wiehl





## Tipps zu weiterführenden Radio- und TV-Sendungen

### Altersweisheit – Vom Umgang mit der verbleibenden Zeit

Der Lebensabend, ein Jammertal? So muss es nicht sein. Wer sein Augenmerk darauf richtet, was er noch hat, statt darauf, was er verloren hat, wer die Fülle der vergangenen Jahrzehnte schätzen kann, der empfindet Dankbarkeit.

Altern erfordert Mut – weil im Alter die Verluste zunehmen, weil körperliche Grenzen aufgezeigt werden, weil man Fähigkeiten und Freunde verliert. Das ist demütigend in einer Gesellschaft, in der Jugend und Leistungsstärke im Vordergrund stehen. Und es kann verheerende Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Alten haben, zumal sie nichts auf das Altwerden vorbereitet hat.

Doch das Alter kann auch eine sehr produktive Lebenszeit sein, egal ob ehrenamtlich, künstlerisch oder familiär. Solange man Dankbarkeit für das Erlebte empfinden kann, sei es auch nicht schlimm, nicht alles gehabt zu haben, sagt Fulbert Steffensky. Cees Nooteboom, Maria Lassnig und Fulbert Steffensky teilen ihre Weisheit über das Älterwerden.

**WDR Lebenszeichen.** 28.06.2020.  
29:16 Min.. Verfügbar bis 26.06.2021.

**Druck-Fassung:**  
[www.kurzelinks.de/hu41](http://www.kurzelinks.de/hu41)



**Hör-Fassung:**  
[www.kurzelinks.de/zr5d](http://www.kurzelinks.de/zr5d) (QR-Code)

### Generation 50 plus – Altes Eisen?

Früher stand das Alter für Weisheit – heute werden Menschen jenseits der 50 oft als weniger leistungsstark und rückständig diffamiert. Altersdiskriminierung wird – anders als bei der Diskriminierung von Behinderten und Frauen – in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Dabei findet sie in vielen alltäglichen Situationen statt.

**Planet Wissen.** 19.06.2020. 58:08 Min. UT.  
Verfügbar bis 15.11.2024. WDR.  
**Video:** [www.kurzelinks.de/5I3z](http://www.kurzelinks.de/5I3z)



### Zu alt für ein Ehrenamt?

Stellen Sie sich vor, Sie sind über 70 Jahre und vital. Sie möchten sich für etwas engagieren – und dann heißt es: Dazu sind Sie zu alt! Unvorstellbar? Leider ist das in manchen Bereichen Realität.

**Planet Wissen.** 19.06.2020. 04:33 Min.  
Verfügbar bis 15.11.2024. WDR.  
**Video:** [www.kurzelinks.de/ftyd](http://www.kurzelinks.de/ftyd)



### Für immer jung – Können wir das Altern stoppen?

Wir werden immer älter. Keine andere Altersgruppe steigt so rasant an wie die der Hochbetagten. Experten halten eine natürliche Lebenserwartung von 120 Jahren für machbar, einige Visionäre stellen sogar 500 bis 1000 Jahre in Aussicht. Lässt sich die innere Uhr medizinisch aufhalten oder gar zurückdrehen? Und was können wir selbst für ein hohes Alter tun?

**Planet Wissen.** 25.02.2020. 58:12 Min.  
UT. Verfügbar bis 25.02.2025. WDR.  
**Video:** [www.kurzelinks.de/cx7e](http://www.kurzelinks.de/cx7e)



### Ewig jung: Wie Wissenschaftler das Altern stoppen wollen

Lässt sich das Altern aufhalten oder sogar umkehren? Quarks besucht Forscher, die an unserer Lebensuhr drehen wollen!

**Quarks.** 15.01.2019. 45:09 Min.  
UT. Verfügbar bis 15.01.2024. WDR.  
**Video:** <https://kurzelinks.de/ozg6> ■



**Zusammenstellung:**  
**Wolfgang Clees**

### ▮ Gebet des älter werdenden Menschen

O Herr, Du weißt besser als ich,  
dass ich von Tag zu Tag älter  
und eines Tages alt sein werde.  
Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit  
und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen.  
Erlöse mich von der großen Leidenschaft,  
die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.  
Lehre mich, nachdenklich, aber nicht grüblerisch,  
hilfreich, aber nicht diktatorisch zu sein.  
Bei meiner ungeheuren Ansammlung von Weisheit  
erscheint es mir ja schade, sie nicht weiterzugeben  
– aber Du verstehst o Herr, dass ich mir ein paar  
Freunde erhalten möchte.  
Bewahre mich vor der Aufzählung endloser Einzelheiten  
und verleihe mir Schwingen, zur Pointe zu gelangen.  
Lehre mich Schweigen über meine Krankheiten und  
Beschwerden.  
Sie nehmen zu, und die Lust, sie zu beschreiben,  
wächst von Jahr zu Jahr.  
Ich wage nicht, die Gabe zu erleben,  
mir die Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören,  
aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.  
Lehre mich die wunderbare Weisheit,  
dass ich mich irren kann.  
Erhalte mich so liebenswert wie möglich.  
Ich möchte kein Heiliger sein – mit ihnen lebt es sich so schwer -  
aber ein alter Griesgram ist das Krönungswerk des Teufels.  
Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu  
entdecken, und verleihe mir o Herr, die schöne Gabe,  
sie auch zu erwähnen. ▮

Anonym,  
17. Jh., Inschrift in einer englischen Kirche

### ▮ Der Herbst des Lebens

»Auch der schönste Sommer will einmal Herbst und Welke spüren.« So schreibt Hermann Hesse in einem seiner Gedichte. Das Alter bezeichnen wir gerne als den Herbst des Lebens. Das Alter ist oft beides: ein herrlicher Altweibersommer, ein goldener Oktober und kräftige Herbststürme mit nasskaltem Regenwetter.

Das Alter hat viele Gesichter. Aktive, fröhliche Senioren, die bewusst, aktiv und engagiert leben; die reisen, vielleicht noch mal studieren, nordic wandelnd durch die Parkanlagen ziehen, sich noch mal verlieben, mit Enkelkindern ausgelassen im Garten spielen. Das sind die schönen Seiten des Altwerdens. Der goldene Oktober. Und es gibt die andere Seite. Wenn Menschen nicht mehr so können, wie sie wollen; die Kräfte nachlassen, die Einsamkeit kommt, weil der Partner, die Freundinnen und die Angehörigen längst verstorben sind. Wenn nichts so bleibt, wie es mal war. Wenn das Gedächtnis nachlässt und für viele die Reise ins Vergessen beginnt. Wenn der eigene Tod immer mehr in den Blick gerät. Diese Menschen spüren dann den Herbst des Lebens wie Stürme und nasskaltes Regenwetter. Die Bibel ist da realistisch. Sie erzählt und singt vom Leben in den Psalmen: »Von Jahr zu Jahr säst du die Menschen aus, sie gleichen dem sprossenden Gras. Am Morgen grünt es und blüht, am Abend wird es geschnitten und welkt.« (Ps 90,5-6). Unerfüllte Wünsche, verschenkte Möglichkeiten, Leid und Krankheit in Gottes Hände zu legen, dazu lädt der Herbst des Lebens ein. Die letzten goldenen Sonnenstrahlen zu genießen, Rückschau zu halten auf den Frühling des Lebens und die schönen Sommertage; die Ernte zu genießen. Und sich dann eines Tages vom Wind nach Hause, zu Gott, wehen zu lassen. ▮

Ralf Staymann  
Koblenz, Altkatholische Kirche  
[www.kirche-im-swr.de](http://www.kirche-im-swr.de)

# Personalien

## Abschied Dank und Anerkennung



Am 31. August scheidet Andreas Groß als Gemeindeferent aus dem aktiven Dienst im Erzbistum Köln und tritt in den wohlverdienten Ruhestand. Über 20 Jahre war er Seelsorger im Kreiskrankenhaus Waldbröl und stand in dieser Zeit unzähligen Menschen in Krankheit, Sterben und

Tod zur Seite und schenkte seelsorglichen Beistand. Er war Ansprechpartner für Ärzte und Pflegekräfte sowie für uns Seelsorger. Er feierte Gottesdienste und brachte die Kommunion zu Kranken.

Wir danken ihm für all seinen Einsatz und seine Mühe im Dienst an Kranken und Sterbenden. Unser Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki schreibt zum Abschluss seiner Tätigkeit: »Besonders möchte ich Ihnen für all das danken, was Sie im Verborgenen zum Wohl der Menschen getan haben und was sich dem öffentlichen Dank entzieht.« Diesen Worten können wir uns nur von Herzen anschließen.

Neben seiner Aufgabe als Kranken-

hausseelsorger übte Andreas Groß noch viele weitere Tätigkeiten haupt- und nebenamtlich aus. So war er viele Jahre Koordinator in der Feuerwehr-, Rettungs- und Notfallseelsorge und Vorsitzender des Jugendzentrums Nümbrecht. Gerade in dieser Aufgabe ist er vielen jungen Menschen begegnet und hat sie erfahren lassen: »Du bist richtig und wertvoll, so wie du bist.« Auch für diesen und viele andere Dienste sagen wir ihm unseren aufrichtigen Dank.

Wir wünschen Andreas Groß für den nun beginnenden Ruhestand alles Gute, vor allem Gesundheit und Gottes Segen. ■

**Pfarrer Klaus-Peter Jansen**

## Nachfolge Neuer Pastoralassistent



Anfang nächsten Jahres verlässt Pastoralreferent Michael Grüder nach über 20 Jahren unseren Seelsorgebereich und geht in den verdienten Ruhestand. Eine Würdigung seiner langjährigen Arbeit

erfolgt in der nächsten Ausgabe von fünfkant.

Heute möchte ich Ihnen die freudige Nachricht mitteilen, dass Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki Markus Müller zum neuen Pastoralassistenten unseres Seelsorgebereichs ernannt hat

Am 01.09.2020 wird er seinen Dienst bei uns beginnen und zunächst einmal bis zum 31.08.2022 bleiben.

Für ihn ist die Tätigkeit bei uns die zweite Stufe seiner Berufseinführung. Das bedeutet: Markus Müller wird neben seiner Aufgabe als Pastoralassistent noch an zahlreichen verpflichtenden Veranstaltungen der Berufseinführung teilnehmen (z. B. Werkwochen, Studientage, schriftliche Arbeiten und Prüfungen).

Trotz des dadurch eingeschränkten Stellenumfangs (80%) freuen wir uns sehr, dass der Erzbischof einen Nachfolger für Michael Grüder ernannt hat. Ich persönlich hatte damit nicht gerechnet.

PA Markus Müller wird in der Gemeinde Nümbrecht wohnen – allerdings nicht im Pfarrhaus neben der Hl. Geist-Kirche. Zudem wird er ein Arbeitszimmer in der Pfarrei St. Mariä Himmelfahrt in Wiehl erhalten.

Wegen der Corona-Pandemie wird es keine gemeinsame Begrüßungsfeier für Markus Müller geben. Er wird sich aber in den nächsten Wochen in jeder unserer Pfarreien persönlich vorstellen. ■

**Pfarrer Klaus-Peter Jansen**

# Gottesdienste und Termine

## Ein wichtiger Hinweis vorab:

Die folgenden Angaben wurden bereits Ende Juli zusammengestellt.

Derzeit ist noch unklar, ab wann und in welchem Umfang wir wieder Veranstaltungen durchführen und Gottesdienste in gewohnter Weise feiern können.

Bitte beachten Sie daher die wöchentlichen »Mitteilungen für den Seelsorgebereich«, die Aushänge in den Schaukästen unserer Kirchen und die Terminhinweise unter [www.sbabuw.de](http://www.sbabuw.de).

Für die Gottesdienst-Teilnahme gelten derzeit besondere Regeln: Angesichts der Abstandsregelungen zum Schutz vor Corona-Infektionen steht nur eine reduzierte Anzahl an Sitzplätzen zur Verfügung: 52 in St. Michael, 36 in Hl. Geist, 40 in St. Mariä Himmelfahrt, 64 in St. Bonifatius und 31 in St. Antonius. Wir bitten daher um telefonische Anmeldung im jeweiligen Pfarrbüro! Im Rahmen der dann noch freien Plätze können natürlich auch unangemeldete Besucher eingelassen werden. Die Mitarbeiter des Ordnungsdienstes erfassen die Namen, Anschriften und Telefonnummern in der vorgeschriebene Liste.

## Montag

**St. Antonius** Hl. Messe (jeden 2. MO im Monat als Frauenmesse mit Gebet für die Verstorbenen der letzten 10 Jahre des jeweiligen Monats) | 09:00 h

## Dienstag

**St. Mariä Himmelfahrt**  
Hl. Messe der Caritashelferinnen (letzter DI im Monat) | 08:30 h

**St. Mariä Himmelfahrt**  
Hl. Messe in der Gemeinschaft der älteren Pfarrangehörigen (1. DI im Monat) | 14:30 h

**Zur Hl. Familie** Hl. Messe (3. DI im Monat) | entfällt b. a. w.

**Hl. Geist Nümbrecht** stille Anbetung vor dem Allerheiligsten und (nur am 1. DI im Monat) Beichtgelegenheit | 18:30 h

**Hl. Geist Nümbrecht**  
Abendmesse | 19:00 h

## Mittwoch

**St. Bonifatius**  
Rosenkranzgebet | 08:00 h

**St. Bonifatius** Hl. Messe | 08:30 h  
**St. Bonifatius** Hl. Messe in der Gemeinschaft der älteren Pfarrangehörigen (letzter MI im Monat, anstelle der Frühmesse) | 14:30 h

**St. Michael** stille Anbetung vor dem Allerheiligsten | 18:30 h

**St. Michael** Abendmesse | 19:00 h

## Donnerstag

**St. Mariä Himmelfahrt** Andacht: Mütter beten für ihre Kinder; anschl. Austausch bei Kaffee und Tee | 10:00 h

**CBT-Haus** Hl. Messe | 10:15 h

**St. Mariä Himmelfahrt** Schulgottesdienst (letzter DO im Monat, entfällt in d. Schulferien!) | 12:35 h

**St. Antonius** stille Anbetung vor dem Allerheiligsten | 16:30 h (nur am 1. DO im Monat)

**St. Antonius** Rosenkranzgebet | 17:00 h

**St. Antonius** Abendmesse, anschl. Beichtgelegenheit | 17:30 h

**Maria im Frieden** Rosenkranzandacht (jeden 2. DO) | 18:30 h

**Maria im Frieden** Abendmesse entfällt b. a. w.

## Freitag

**ev. Kirche Waldbröl / St. Michael im Wechsel** ökumenisches Friedensgebet | 18:00 h

**St. Mariä Himmelfahrt** am 1. FR im Monat, stille Anbetung vor dem Allerheiligsten; an den anderen FR Rosenkranzgebet | 18:30 h

**St. Mariä Himmelfahrt**  
Hl. Messe | 19:00 h

## Samstag

**St. Michael** Vorabendmesse | 18:00 h anschl. Beichtgelegenheit

**St. Bonifatius** Vorabendmesse 18:00 h, anschl. Beichtgelegenheit

## Sonntag

**St. Antonius** Hl. Messe | 09:00 h

**St. Michael** Hl. Messe | 09:30 h

**St. Mariä Himmelfahrt**

Rosenkranzgebet | 10:15 h

**St. Mariä Himmelfahrt**

Hl. Messe | 11:00 h

**Hl. Geist Nümbrecht**

Hl. Messe | 11:00 h

**St. Bonifatius** Hl. Messe der

Kroatischen Gemeinde | 12:30 h

**St. Konrad oder Maria im Frieden**

Abendmesse entfällt b. a. w.

## Termine im SEPTEMBER

**Herbstbasar** Kita St. Antonius  
Denklingen, FR 11.09.

**Fest zum Weltkindertag**

SO 20.09. Wiehl

**BiTee** Mi 23.09. | 10:00 h

bei Leonie Schröder, Tel. 02293-6974

**Ewiges Gebet im Seelsorgebereich**

DI 29.09.

## Termine im OKTOBER

**Konzert »Stabat mater«** von Pergolesi in St. Michael, SO 11.10. | 17:00 h

**Frauengemeinschaftsmesse**

in St. Michael, anschl. Jahreshauptversammlung der kfd,  
MI 14.10. | 18:00 h

**Wallfahrt der kfd Denklingen**

zur Dörnschlade, FR 23.10.

Ansprechpartnerin:

Christa Brochhagen,

Tel. 02296-8883

**BiTee** Mi 28.10. | 10:00 h

bei Leonie Schröder, Tel. 02293-6974

## Termine im NOVEMBER

**Allerheiligen** SO 01.11.,

Orts- und Zeitangaben der  
Gottesdienste und Gräber-  
segnungen in den Mitteilungen  
für den Seelsorgebereich

**Allerseelen** in St. Michael

Totengedenkmesse für alle  
Verstorbenen, MO 02.11. | 19:00 h

**Frauengemeinschaftsmesse**

in Hl. Geist, DI 03.11. | 19:00 h

**Frauengemeinschaftsmesse** in

St. Michael, anschl. Filmabend im  
Pfarrheim Waldbröl, MI 04.11. | 19:00 h

**Taizé-Messe** in St. Bonifatius

SA 07.11. | 18:00 h

**Konzert des Förderkreises Kultur**

in Hl. Geist, Kölner Klassik Ensemble  
SO 15.11. | 17:00 h

**Veranstaltung zum Volkstrauertag**

am Denkmal in Denklingen

SO 15.11. | 11:15 h

**Ökumenischer Gottesdienst**

zu Buß- und Bettag, Waldbröl  
(Ort noch nicht festgelegt),  
MI 18.11. | 20:00 h

**Festmesse** zum Cäcilienfest in

St. Michael mit Kirchenchor und  
New Spirit, SA 21.11. | 18:00 h

**70. Geburtstag Pfarrer Jansen**

Pfarrheim Waldbröl

MO 23.11. | 11:00 h

**Hl. Messe zum Cäcilienfest**

in St. Antonius mit Kinder- und  
Kirchenchor, SO 22.11. | 09:00 h

**BiTee** Mi 25.11. | 10:00 h

bei Leonie Schröder, Tel. 02293-6974

## Termine im DEZEMBER

**Frühschicht** in der Taufkapelle

St. Michael, anschl. Frühstück

DI 01.12./08.12./15.12./22.12. | 06:00 h

### Hl. Messe als Frühschicht

in St. Antonius, mit anschl. Frühstück  
MI 02.12. | 06:00 h

**Seniorenadventsnachmittag**

im Pfarrheim von St. Michael

MI 02.12. | 14:30 h

**Roratemesse** zum Ehrenamts-

abend in St. Michael, anschl.

Ehrenamtsabend im Pfarrheim,

MI 09.12. | 18:00 h

**Verabschiedung von PR Michael**

**Grüder und Familie** in Hl. Geist

Festgottesdienst, anschl. Empfang

im Pfarrheim, SO 13.12. | 11:00 h

**Offenes Singen zum Advent**

in St. Michael, SO 13.12. | 17:00 h

### Anschriften der Kirchen unseres Seelsorgebereichs:

St. Michael  
Waldbröl | Inselstr. 2

St. Mariä Himmelfahrt  
Wiehl | Ennenfeldstr. 1

St. Bonifatius  
Bielstein | Florastr. 5

St. Antonius  
Denklingen | Mühlenhardt 1

Hl. Geist  
Nümbrecht | Friedhofstr. 2

Maria im Frieden  
Waldbröl-Schönenbach

St. Konrad  
Waldbröl-Ziegenhardt |  
Kirchweg

Zur Hl. Familie (Kapelle)  
Reichshof-Feld | Felder Str. 8

CBT-Haus St. Michael (Kapelle)  
Waldbröl |  
Dechant-Wolter-Straße 11

## In Principio – Im Anfang

Im letzten Heft (S. 36) haben wir Ihnen das neueste Bibel-Projekt des Erzbistums vorgestellt. Leider war durch ein Versehen die Angabe der entsprechenden Internet-Adresse verloren gegangen.

Im Mittelpunkt des Projektes ‚In Principio‘ steht die Entdeckung des Reichtums, der Vielfalt und der Tiefe der biblischen Texte. Hier finden Sie wöchentlich neue Erklärungen und Auslegungen der Lesungs- und Evangelientexte für Sonntage und Hochfes-

te der katholischen Kirche. Sie können zudem einzelne Bücher kommentiert lesen und über die Aktualität der Bibel in der Gegenwart nachdenken.

Sie können sich die Informationen zu den Lesungen und Evangelien der jeweiligen Sonntage auch über einen Newsletter schicken lassen:

[www.in-principio.de](http://www.in-principio.de)

[www.in-principio.de/newsletter](http://www.in-principio.de/newsletter)



Wolfgang Clees



## Die Redaktion



Lothar-Pierre  
Adorján

Marika  
Borschbach

Wolfgang  
Clees

Barbara  
Degener



Luisa  
Möbus



Klaus-Peter  
Jansen

Iris  
Lomnitz

Michael  
Ludwig

Marianne  
Röhrig

## Impressum

**Herausgeber:** Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«,  
V.i.S.d.P: Pfarrer Klaus-Peter Jansen Inselstr. 2, 51545 Waldbröl, Telefon: (0 22 91) 92 25 0

**Layout und Satz:** Luisa Möbus

**Druck (Auflage: 6.850):** Druckerei Kausmann GmbH Gummersbach ([www.druckerei-kausmann.de](http://www.druckerei-kausmann.de))

**Spenden:** Unser Heft wird kostenfrei an alle Gemeindemitglieder und Interessenten abgegeben und ist nicht billig...  
Darum freuen wir uns über jede Spende: **Kirchengemeindeverband An Bröl und Wiehl // Volksbank Oberberg eG**  
**Konto Nr.: 509787026 // BLZ: 384 621 35 // IBAN: DE83 3846 2135 0509 7870 26 // BIC: GENODED1WIL**  
**Verwendungszweck: »fünfkant«** // Bei Angabe von Name und Anschrift erhalten Sie einen Spendenbeleg zur  
Vorlage beim Finanzamt.

**Bildnachweise** (Alle anderen Fotos stammen von Gemeindemitgliedern und Autoren)

Seite 3: Claudia Müller, [pixelio.de](http://pixelio.de)

Seite 5: Manuel Bendig, [pixelio.de](http://pixelio.de)

Seite 7: CFalk, [pixelio.de](http://pixelio.de)

Seite 8: M.E., [pixelio.de](http://pixelio.de)

Seite 10: Thomas B., [pixabay.com](http://pixabay.com)

Seite 12: Martin Manigatterer, [pfarrbriefservice.de](http://pfarrbriefservice.de)

Seite 17: Martin Berk, [pixelio.de](http://pixelio.de)

Seite 20/21: Engin Akyurt, [pixabay.com](http://pixabay.com)

Seite 22: Rudolpho Duba, [pixelio.de](http://pixelio.de)

Seite 23: [image-online](http://image-online)

Seite 27: Katholischer Deutscher Frauenbund e.V. (KDFB), Köln

Seite 29: KAS-ACDP/Peter Bouserath, [wikimedia commons](http://wikimedia commons)<sup>1</sup>

Seite 30: [majestic.de/kirschbluete-presseserver](http://majestic.de/kirschbluete-presseserver)

Seite 31: Karolina Grabowska, [pixabay.com](http://pixabay.com)

Seite 32: Hans Braxmeier, [pixabay.com](http://pixabay.com)

Seite 34/35: Lolame, [pixabay.com](http://pixabay.com)

Seite 36: Thomas Plassmann, [www.thomasplassmann.de](http://www.thomasplassmann.de)

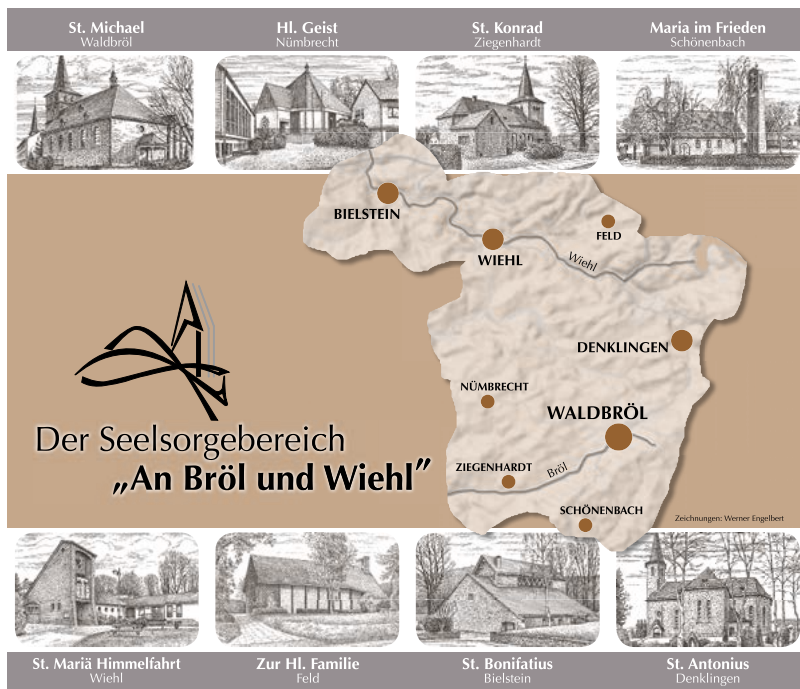
<sup>1</sup> lizenziert unter CreativeCommons-Lizenz by-sa-3.0-de,  
URL: [creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode](http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode)

## Quellenangaben

Seite 23: Iliott, Lawrence (1974), Johannes XXIII. Das Leben eines großen Papstes, Herder Verlag

Seite 27: [rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/helene-weber-/DE-2086/lido/5a32546e204ae1.92353204](http://rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/helene-weber-/DE-2086/lido/5a32546e204ae1.92353204) und [helene-weber.de](http://helene-weber.de)

Seite 29: Recker, Marie-Luise (2010), Konrad Adenauer Leben und Politik, Verlag C. H. Beck Wissen, München



## Pastoral- und Pfarrbüros für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«:

Weitere Informationen können Sie auch gerne über unsere Pfarrbüros und das Pastoralbüro erhalten:

### Pfarrbüro St. Michael und Pastoralbüro

Inselstr. 2 // 51545 Waldbröl  
 Tel. (0 22 91) 92 25 0 // Fax (0 22 91) 92 25 25  
 E-Mail [sb-buero@sbabuw.de](mailto:sb-buero@sbabuw.de) oder  
[sb-buero@seelsorgebereich-an-broel-und-wiehl.de](mailto:sb-buero@seelsorgebereich-an-broel-und-wiehl.de)  
**Bürozeiten** Mo 15 – 17 h, Di – Fr 9 – 12 h, Di 15 – 18 h

### Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt

Hauptstr. 67 // 51674 Wiehl  
 Tel. (0 22 62) 75 14 03 // Fax (0 22 62) 75 14 04  
 E-Mail [pfarrbuero@kath-kirche-wiehl.de](mailto:pfarrbuero@kath-kirche-wiehl.de)  
**Bürozeiten** Mo+Fr: 9 – 12 h, Mi+Do: 15 – 18 h

### Pfarrbüro St. Bonifatius

Florastr. 7 // 51674 Wiehl-Bielstein  
 Tel. (0 22 62) 70 11 50 // Fax (0 22 62) 70 11 51  
 E-Mail [bonifatius.bielstein@t-online.de](mailto:bonifatius.bielstein@t-online.de)  
**Bürozeiten** Di 15 – 18 h, Mi, Do und Fr 9 – 12 h

### Pfarrbüro St. Antonius

Hauptstr. 19 // 51580 Reichshof-Denklingen  
 Tel. (0 22 96) 99 11 69 // Fax (0 22 96) 99 95 83  
 E-Mail [pfarramt-denklingen@t-online.de](mailto:pfarramt-denklingen@t-online.de)  
**Bürozeiten** Mo 8:30 – 12 h, Do 16 – 18:30 h

## Thema der nächsten Ausgabe:

»Unverbindlichkeit – ein Trend unserer Zeit!«

In der nächsten Ausgabe dieses Magazins wollen wir uns mit dem Themenbereich »**Unverbindlichkeit – ein Trend unserer Zeit!**« befassen. Geplanter Erscheinungstermin ist der 01.12.2020. Als weiteren Themenbereich haben wir für 1/2021 vorgesehen: Frauen und Kirche (Arbeitstitel). Sie können der Redaktion gerne Ihre Gedanken, Anregungen und Beiträge zu diesen Themen schicken. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der zu veröffentlichenden Beiträge vor. Gerne nehmen wir weitere Themenvorschläge für künftige Ausgaben entgegen.

Außerdem: Feedback und Kritik sind erwünscht. Schreiben Sie uns Ihre Meinung und Verbesserungsvorschläge!

Beiträge an: [redaktion@kkgw.de](mailto:redaktion@kkgw.de) oder Redaktion »fünfkant«, c/o Pastoralbüro, Inselstr. 2, 51545 Waldbröl.

Redaktionsschluss für Heft 4|2020 ist der **27.09.2020**.

Alle bisher erschienenen **fünfkant-Magazine** finden Sie zum Download auf der Website des Seelsorgebereichs unter [www.sbabuw.de](http://www.sbabuw.de). In St. Michael liegen sie auch alle im Schriftenstand zum Mitnehmen aus.



[www.sbabuw.de](http://www.sbabuw.de)